

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1909

181 (7.8.1909)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M. durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde d. Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Sed u. Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil,
Sehrte Post-Residenz, Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Wilhelm Kolb;
für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Siegler in Karlsruhe.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Nutzt die Zeit!

Genossen! Der Steuerranzug hat Hunderttausende mit Empörung erfüllt. Sorgt dafür, daß Zorn und Unzufriedenheit nicht nutzlos verirauchen!

Jetzt fällt die Saat der Aufklärung auf besonders günstigen Boden.

Nutzt darum die günstige Zeit zur Agitation für die Organisation und die Parteipresse!

Jede Arbeiterorganisation sollte jetzt die Werbearbeit für den

„Volkshfreund“

zur dringendsten Hauptaufgabe machen.

Neue Leser. Das muß jetzt die Losung sein.

Genossen! Stärkt unsere Reihen, wehrt die Kämpferschar jetzt durch eine umfassende Aufklärung.

Nutzt die Zeit!

Kapitalistische Verheerungen auf dem Lande.

Mit dem Einzug von Industriebetrieben bekommt naturgemäß auch das Leben in ländlichen Orten in vieler Hinsicht eine andere Gestalt. Aber die kapitalistische Produktionsweise hat auch die Lebensweise in reinen Bauern-dörfern wesentlich geändert, ohne daß Industrie in den Ort kam, und zwar ist die Lebenshaltung keine bessere, sondern eine schlechtere geworden! Man hätte meinen sollen, daß mit den besseren Verkehrseinrichtungen, mit dem größeren Absatzgebiet, das sich den Bauern bietet, und mit den höheren Preisen, die sie für ihre Produkte erzielen, sich auch die Lebensweise auf dem Lande besser gestalten werde. Und doch ist dem nicht so.

Es zeigt sich jetzt wieder eine Erscheinung, die an eine ähnliche am Ausgang des Mittelalters erinnert. Solange es kein Absatzgebiet für landwirtschaftliche Produkte, keinen städtischen Markt gab, hatten nicht nur die Feudalherren und Pfaffen, sondern auch die Hörigen und leib-eigenen Bauern und die Knechte und Mägde zu essen und zu trinken im Ueberfluß. Denn verkauft konnten keine Produkte werden und allein vermochten die „Herren“ und „Diener der Kirche“ die reichlichen Erträge des Bodens nicht zu verzehren. Die Bauern haben damals sich gut gehütet. Erst als ein städtischer Markt entstanden war und die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu Geld gemacht, reichlicher damit erworben werden konnten, rissen die Bauern das genossenschaftliche Eigentum der Bauern an sich, unterdrückten die letzteren und das Hungerleben der bäuerlichen Bevölkerung begann. Denn die landwirtschaftlichen Produkte waren zur Ware geworden, die den Feudalherren Reichtum, Glanz, Macht verschafften.

Ein ähnlicher Vorgang spielt sich zurzeit wieder ab, der aber nichts anderes ist als ein weiteres Glied in der Entwicklung der kapitalistischen Produktion und der von ihr bewirkten Revolutionierung des wirtschaftlichen Lebens, die sich mit schloßen Menschenopfern im Gefolge vollzieht. Solange die Verkehrseinrichtungen noch mangelhaft, die Preise der landwirtschaftlichen Produkte infolge des großen Angebots noch relativ niedrig waren, solange der Bauer seine Erzeugnisse noch vielfach selbst nach der Stadt lagern und einzeln auf dem Wochenmarkt verkaufen mußte, war der Gelderlös der Bauern aus Milch, Eier, Butter und Gemüse kein großer. Fernab liegende Bauern brachten fast nur Getreide, Vieh und Holz zum Verkauf und verzehrten die andern Produkte selbst mit ihren Knechten und Mägden. Ueberhaupt rentierte es sich nicht für den Bauern, seine eigenen Erzeugnisse etwa zu verkaufen und dafür andere Lebensmittel einzutauschen. Er lebte mit seiner Familie und seinem Gesinde von dem, was sein Gut abgab. Milch, Butter, Eier, Mehlspeisen bildeten seine Hauptnahrung, daneben auch Fleisch. Bekamen die Knechte und Mägde, die landwirtschaftlichen Arbeiter, auch einen

geringen Geldlohn, ihre Ernährung war immerhin noch eine fräftige. Das alles ist aber nun durch das Aufkommen der Molkereien, durch die großkapitalistische Verarbeitung und den Vertrieb der landwirtschaftlichen Produkte ganz anders geworden!

Ein geradezu erschreckendes Bild von den Verheerungen, die dadurch auf dem Lande angerichtet worden sind, entwirft der Medizinalrat Dr. E. Roth in Potsdam in seinen Vorträgen in der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin, die jetzt in Buchform als Sonderabdruck aus dem „Klinischen Jahrbuch“ erschienen sind. Geschädigt werden natürlich in erster Linie die ländlichen Arbeiter, welche vom Gutsbesitzer beschäftigt werden und nun eine viel geringere Nahrung erhalten als früher. Roth behauptet — wie viele andere Sachkenner —, daß die städtischen Arbeiter im allgemeinen sich durchschnittlich besser und reichlicher nähren als die ländlichen Arbeiter. Man nehme an, daß eine erwachsene männliche Person auf dem Lande jährlich ungefähr 275 Kilogramm Getreidefrucht, 200 Kilogramm Kartoffeln, 40 Kilogramm Hülsenfrüchte, 350 Liter Milch, 30 Kilogramm Fett und 60 Kilogramm Fleisch verzehren müsse, um bei gewöhnlicher Arbeit die zum Körperhaushalt erforderliche Menge an Eiweiß, Fett und Kohlehydrate sicherzustellen.

„Hierin ist nun in den letzten Jahrzehnten eine wesentliche Aenderung zugunsten der ländlichen Bevölkerung eingetreten. Die Ausbreitung der Industrie, das Wachstum der Städte, die Entwicklung der Geldwirtschaft und die Verbesserung der Verkehrsmittel haben auch jenen ländlichen Produkten, die früher zu nichts anderem als zum eigenen Verbrauch verwendet wurden, einen Marktwert verliehen; deshalb wird ihr Konsum im eigenen Haushalt auf das Notwendigste beschränkt.“

Was der schweizerische Fabrikinspektor Dr. Schuler im Jahre 1884 bereits für die Schweiz nachgewiesen habe, daß die Milch ganz allgemein von den Bauern in die mit aller technischen Vollkommenheit des Großbetriebs eingerichteten Molkereien eingeliefert und als Käse oder Butter in die Städte oder ins Ausland geführt werde, für die einheimische Bevölkerung dagegen nur das minderwertige Produkt, Magermilch und Magerkäse, zurückbleibe, fänden wir jetzt auch in vielen Gegenden Deutschlands bestätigt. In den letzten Jahren mehren sich die Anzeichen, daß tatsächlich auf dem Lande in weiten Gebieten eine Unterernährung besteht. Die Landwirtschaft kann in Deutschland den Bedarf an Milch, Butter, Eier, Fleisch und so weiter gar nicht decken, die Preise sind, dank der Zölle, sehr hoch, die Bauern und großen Gutsbesitzer machen daher alle ihre Erzeugnisse zu Geld und kaufen minderwertige Nahrungsmittel dafür ein. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß die Arbeiter auf großen Gütern Margarine bekommen und statt Milch Zichorienkaffee. In vielen Großstädten, wie Berlin, Hamburg und München, ist der Milchverbrauch pro Kopf der Bevölkerung doppelt und dreimal so groß als auf dem Lande!

Wiederholt sind Klagen laut geworden, berichtet Roth, daß auf dem Lande Handwerker, Beamte, Arbeiter nicht selten auch die Besitzer selber für ihre Familien und ihre Bediensteten die von dem Arzte verordnete Milch nicht erlangen konnten, weil im ganzen Orte keine Milch zu haben war. „Ebenso wie die Milch und die Butter sind auch die Eier in weiten Gegenden unseres Vaterlandes aus herkömmlichen natürlichen Nahrungsmitteln des Landes zu Luxusartikeln geworden.“ An die Stelle dieser natürlichen Nahrungsmittel treten auch auf dem Lande Magermilch, Kaffee, Leinöl, Kunstbutter, amerikanisches Schmalz und Margarine. Die Kinder werden frühzeitig an Kartoffeln und Kaffee gewöhnt, außerdem haben als Ersatzmittel die verschiedenen Kindermehle auf dem Lande an Ausdehnung gewonnen. Die Folgen dieser minderwertigen Ernährung kommen in dem schlechteren Gesundheitszustand der ländlichen Bevölkerung zum Ausdruck. In einer im Auftrag des Bayerischen Frauenvereins von Weigl verfaßten Denkschrift wird erklärt, daß der nahezu vollständige Milchverkauf durch die Bauern in vielen Teilen des Landes auf die Gesundheit der Säuglinge und der heranwachsenden Jugend überhaupt einen unheilvollen Einfluß ausübe. Die Säuglingssterblichkeit ist dadurch groß, aber die mangelhafte Ernährung der Säuglinge soll auch die Ursache sein, daß die Militärtauglichkeit auf dem Lande zurückgeht. Der hollsteinische Arzt Dr. Claffen weist auf die große Verbreitung der Bleichsucht unter der weiblichen Jugend seines Wirkungskreises hin und führt diese Erscheinung auf die mangelhafte Ernährung der sogenannten kleinen Leute auf dem Lande zurück. Vor nicht langer Zeit wurde in Holstein noch überall Grütze und Milch in reichlicher Menge verzehrt, während jetzt Kartoffeln und Kaffee an ihre Stelle getreten sind. Die eiweißhaltigen Nahrungsmittel sind als tägliche Kost verschwunden und das wirkt in höchst nachteiliger Weise auf den Ernährungs- und Kräftezustand der Bevölkerung ein.

So und ähnlich klingen die Berichte der Aerzte aus allen Teilen Deutschlands.

Neueste Nachrichten.

Aus der württembergischen Kammer.

Stuttgart, 6. Aug. In der zweiten Kammer wurde der dringliche Antrag der Volkspartei auf Hinusschiebung der Kaisermanöver wegen der schlechten Ernteverhältnisse mit 51 gegen 32 Stimmen angenommen. In der Schlussabstimmung wurde das Volksschulgesetz mit 62 gegen 25 Stimmen angenommen. Das Zentrum stimmte dagegen.

Genosse Hue schwer erkrankt.

Essen, 6. Aug. Der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete für den Wahlkreis Bochum, Hue, liegt an Merner Lungenentzündung und einem Herzleiden betwunglos darnieder. Sein Zustand ist sehr ernst. Die Krise wird heute oder morgen erwartet.

Auszahlung der Gehaltszulagen für die Reichsbeamten.

Berlin, 6. Aug. Die Auszahlung der Gehaltszulagen für Beamte und Unterbeamte der Reichspost, die vom Reichstage bewilligt worden sind, erfolgt mit rückwirkender Kraft ab 1. April 1908 in der Zeit vom 16. bis 20. ds. Mts. Auch die Postboten sowie die bei der Post beschäftigten Hilfsarbeiter usw. erhalten eine Aufbesserung ihrer Tagelöhne und zwar beziehen sie fernerhin für den Anfang 3 Mf. statt bisher 2,70 Mf. täglich.

Deutschland und Amerika.

Berlin, 6. Aug. Deutschland wird das Handels-Prohibitorium mit den Vereinigten Staaten infolge der neuen amerikanischen Tarifbill kündigen.

Der Generalstreik in Schweden.

Stockholm, 6. Aug. Der Vorsitzende der Landesorganisation, Reichstagsabgeordneter Lindquist, erklärte Mätern gegenüber, daß seine Partei eine Vermittlung von seiten der Regierung in der Streikangelegenheit nicht wünsche. — In Goetheborg beschloß das Fahr- und Werkstättenpersonal der Strassenbahn, die Arbeit heute einzustellen.

Privat-Telegramme.

Auch eine folge der finanzreform.

Laut Verfügung der Generaldirektion der badischen Staatsbahnen durch Anschlag gibt es von Montag, 9. d. M., ab für die an der Bahn beschäftigten Arbeiter statt wie bisher 1 Liter Kaffee nur noch einen halben Liter in Nationen von je einem Bierestliter. Die katholischen Arbeiter von Karlsruhe und Umgegend beabsichtigen, dem „Badischen Beobachter“ einen Fackelzug zu veranstalten.

Katholische Arbeiter gegen das Zentrum.

Essen, 7. Aug. In einer hinter verschlossenen Türen stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung des Zentrums kam es zu einer lebhaften Diskussion und scharfen Angriffen gegen den Abg. Giesberts. Ein nationalliberales Blatt weiß darüber folgendes zu berichten: Alle Redner gingen mit Giesberts scharf ins Gericht. Zwei Redner, Lura und Babel, erklärten, daß in der Zentrumsfraktion die Arbeiter nicht zu ihrem Rechte kämen. Statt Arbeitervertreter zu wählen, werde ein Adeliger um den andern gewählt. Giesberts erklärte, daß ihm die parlamentarische Arbeit keine Freude mache; wenn man der Meinung sei, daß er den Arbeiterinteressen geschadet habe, so man einen andern Abgeordneten wählen.

Die Berliner Ersatzwahlen.

für die vier als ungültig erklärten sozialdemokratischen Wahlen in der Weise statt, daß am 26. Oktober die Wahlen und am 30. November die Abgeordnetenwahlen erfolgen

*) Ländliche Hygiene. Von Dr. E. Roth. Jena, Verlag von Gustav Fischer.

Seite
Turnerscha
Karlsruhe,
den 8. August
er Altersstiege
früh nach
ung: Heilung
Lsgstahl -
Isberg -
helt etwa 6
orot net
ligung er
er Turnwa
juridische
ng, die lä
n Steu
der Pr
Schiff
unter dem
auernd
1909.
Mayer,
guer.
chlechte
chlag=
er
2 1/2
um-Haus
str. 50
Abterstraße.
nig gefahren
ig abzugeben
on 12-2 Uhr
1/2 Uhr ab.
42, 56, 111
Ratze u. A.
ganz neu
deut u. Deh
Maria Alex
interf. 8. 64
erordtbad
ar und elegant
bäder.
II. Klasse.
und Herren
Vertrags vor-
1 Uhr, nach-
-1, 2 Uhr
gs vormittags
1906
ran,
gendwin, von
2 Mf.
Lapezier,
53, 2. St.
nstaft
rahe 64.
ingerichte
mit fatter
40
6 Wäder 2.00
et bis 1 Uhr
treyer.
nheit
s, reines Ge
ubfliches
samme
schöne
t die es
ieamlich
Co., Baden
Verze
straße 22
ährige
Balle
straße 98
Heilfr. 128
Strandweg
pöthchen
re
erden ange
irrad.
he 36,

„Ich traue mich nicht!“

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt uns: Nach einem Bericht der „Berliner Zeitung am Mittag“ soll der Bruder des Preußenkönigs Wilhelm, der Prinz Heinrich, auf einem Diner über die beabsichtigte, aber dann doch wohlweislich unterlassene Auflösung des Reichstags gesprochen haben:

„Es ist das erste Mal, daß Seine Majestät das „Ich traue mich nicht“ gesagt hat. Es ist ihm die Auflösung sehr nahe gelegt worden. Und ich hätte auch aufgelöst.“

Nach der „Berliner Zeitung“ soll sich der Prinz „eigentlich noch etwas schärfer“ ausgedrückt haben.

Dieses „Ich traue mich nicht!“ — wahr oder erfunden — kennzeichnet ebenfalls die Situation der preussischen Wahlreform. Die Regierung des Königs von Preußen traut sich nicht, das Königswort vom 20. Oktober einzulösen. Sie wird entweder gar keine Reform vorschlagen oder aber eine, die nicht im Ministerium des Innern, sondern im konservativen Parteibureau entworfen ist.

Insofern bleibt alles beim alten. Wir haben in Preußen-Deutschland, das mußte in den letzten zwanzig Jahren auch ein Blinder mit dem Stode fühlen, eine Monarchie, die mitunter stark in Worten, niemals aber stark in Taten war. Der neue preussische Ministerpräsident und Reichskanzler Herr v. Bethmann-Hollweg ist der letzte, um an diesem Zustande der Dinge etwas zu ändern. Er ist ein typischer Vertreter der „Ich-traue-mich-nicht-Politik“.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat wahrhaftig genug Respekt vor dem schwarzen Block, man braucht ihn nicht noch durch Drohnoten einzuschüchtern, wie es die ultramontane „Germania“ tut, die schreibt:

Die Verlegung für den Sturz des Fürsten Bülow soll nach den Wünschen liberaler Blätter der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg üben, indem er in Preußen eine Wahlreform ausarbeitet, welche die Konservativen ablehnen. ... Die der Reichskanzler gegen die Konservativen die Reform machen soll, ist ein Rätsel, denn im Herrenhause geben diese den Ausschlag.

Das Berliner Organ einer Partei, die den christlichen Arbeitern ins Gesicht hinein behauptet, sie sei eine Anhängerin des gleichen Wahlrechts für Preußen, rät also dem Reichskanzler, die Wahlreform mit den Konservativen zu machen. Es stellt als Dogma der preussischen Politik den Satz auf: „Keine Wahlreform gegen die Konservativen!“ Und damit ruft es den Millionen, der ungeheuren Mehrheit des preussischen Volkes, die eine Befreiung aus den Ketten des Klassenwahlrechts ersehnt, das höchste Trugwort zu: Laßt alle Hoffnung schwinden!

So sieht man wenigstens einigermaßen klar, und das arbeitende Volk Preußens weiß, auf was es sich einzurichten hat. Heute traut sich die Regierung des Königs von Preußen nicht, das Königswort vom 20. Oktober einzulösen und an dem Dreiklassenwahlrecht zu rühren. Das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht wird in Preußen erst am dem Tage eingeführt werden, an dem sich die königliche Regierung nicht mehr trauen wird, es dem Volke zu verweigern.

Politische Uebersicht.

Die Liebesgabe für die Agrarier.

Im „Berliner Tagblatt“ beschäftigte sich vor einigen Tagen der Landtagsabgeordnete Hoff mit der Branntwein-Liebesgabe für die Agrarier. Im Anschluß hieran veröffentlicht das „Tagblatt“ folgendes Schreiben eines Großdestillateurs aus Mitteldeutschland:

„Herr F. Hoff, Mitglied des Abgeordnetenhauses, irrt sich, wenn er behauptet, daß die Liebesgabe den Agrariern nur eine Rente von 45 Millionen Mark abwirft; dieselbe ist in der Tat bedeutend höher, was nachfolgendes Rechenexempel beweisen wird: Der Konsum an Trankbranntwein ist jährlich 240 Mil-

lionen Liter in Deutschland und das Kontingent bewegt sich in dieser Höhe (4 1/4 Liter pro Kopf der Bevölkerung). Diese sind bezahlt worden mit 86 Mk. pro 100 Liter (3. B. voriges Jahr). Hieron gehen ab 16 Mk. Maischraumsteuer, zirka 6 Mk. Brennsteuer; demzufolge haben die Agrarier gelöst für 240 Millionen Liter Trankbranntwein, netto à 100 Liter 64 Mk., zirka 153 600 000 Mk. Dagegen war der zehnjährige Durchschnittspreis an der Berliner Börse (1877 bis 1887) nur 36 Mk. für Rohspiritus gewesen. Hierin waren inbegriffen 16 Mk. Maischraumsteuer; daher war der Erlös für 240 Millionen Liter nur 48 Millionen. Sie erzielen daher jetzt 105,6 Millionen mehr als vor der Kontingentierung, da die gewerblichen Brennereien lahmgelegt worden sind.

Auch für der Rest der Produktion (zirka 160 Millionen Liter), welcher hauptsächlich für Brennzwede Verwendung findet, wird zirka 10 Mk. pro 100 Zentner mehr erzielt als vor 1887.

Die dortige (Berliner) Produktionsbörse wird jedenfalls obige Angaben bestätigen können und werden manchem die Augen öffnen, welchen ungeheuren Nutzen die Agrarier durch dieses, in keinem anderen Lande der Welt bestehende Branntweingesez haben.

Diese Beträge, die aus den Taschen der Ärmsten der Armen herausgeholt worden sind, hätten fast hingereicht, die sämtlichen Schulden des Reiches zu tilgen.“

Wenn das Zentrum „aufklärt“!

Die Merikalen Blätter in der Rheinprovinz sind bereits an der Arbeit, „Aufklärung“ über die Haltung des Zentrums zu verbreiten. Wie diese Aufklärung aussieht, davon nachstehend eine Probe. Es wird erzählt, daß die neuen Steuern notwendig geworden sind wegen der Reichstagswahlen im Jahre 1907. Die Mehrheit, die Fürst Bülow damals zusammenbrachte, hat alles bewilligt, was für Heer, Flotte, Kolonien und Weltpolitik verlangt wurde. Das dicke Ende kam nach. Der Reichsgeldbeutel wurde immer leerer, die Schuldenlast mußte bis zur Unenträglichkeit gesteigert werden, und der Größtenwahn nahm schließlich ein trauriges Ende; wie bei allen Leuten, die über ihre Verhältnisse leben, kam am Schlusse der große Krach. Fürst Bülow ging, der Block zerbarst, und die Zentrumsparthei mußte schließlich unter Mitwirkung der Konservativen die Sache in die Hand nehmen und für Ordnung sorgen. Diese Aufgabe war nicht leicht, galt es doch, Hunderte von Millionen Gehlbetrag im Reichshaushalt zu beseitigen und für die Tilgung der in den letzten Jahren aufgehäuften Schulden zu sorgen. Hierzu kam der Rückgang im Ertrag der bereits bestehenden Einnahmen des Reiches, die unter den schlechten Zeitverhältnissen zu leiden haben. Deshalb müssen jetzt große Opfer gebracht werden, um die schlimmen Folgen der Bülow'schen Blockwirtschaft auszugleichen; auf die kurze Herrlichkeit folgt der wüste Regenjammer. Das sind die Ursachen der neuen Steuern, die jetzt alle Volkskreise belasten.

So wird das Zentrum zum Retter des Vaterlandes aus großer Not umgeschwinkelt. Wie recht hatte doch der verstorbene Sigl: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“

Das nichtkonfessionelle Zentrum.

Wie es mit der Behauptung des Zentrums, die Partei hätte mit kirchlichen Dingen absolut nichts zu tun, bestellt ist, beweist ein Schreiben des Zentrumsabgeordneten Hoer, das er an die katholischen Wähler seines Wahlkreises geschickt hat. Er fordert darin die Pastoren auf, ihm Namen eines oder mehrerer zuverlässiger Zentrumsleute anzugeben, an die man sich im Ernstfalle bei Wahlen und sonstigen Parteifragen als Vertrauensleute wenden könnte. — Das heißt nichts anderes, als sich mit Hilfe der katholischen Geistlichen Wahlstimmen zu kapern.

Ueber eine Million Invaliden- und Altersrentner. Die erste Million von Invaliden- und Altersrentnern in Deutschland ist erreicht. Nach dem Reichsversicherungsamt gab es am 1. Juli ds. Jrs. 877 269 Invalidenrentner, 104 931 Alters- und 18 819 Krankenrentner, zusammen 1 001 019 Rentner auf Grund des Invalidenversicherungs-gesezes. Die Alters- und Invalidenversicherung ist am 1. Januar 1891 eingeführt worden, hat also nach 18 1/2 Jahren die erste Million erreicht.

Zum Gesez über die deutsche Staatsangehörigkeit ist eine Novelle in Vorbereitung, die voraussichtlich im nächsten Winter dem Reichstage zugehen wird. In der neuen Novelle soll bestimmt werden, daß gemäß der englischen Gesezgebung Deutsche ohne ihren Willen die Staatsangehörigkeit nicht verlieren können. Die regelmäßigen Konsulatsmeldungen, die bisher für Auslands-Deutsche vorgeschrieben sind, wenn sie ihre Nationalität behalten wollen, sollen also beseitigt werden. Die Erwerbung der deutschen Staatsangehörigkeit durch frühere Deutsche und ihre Nachkommen wird wahrscheinlich erleichtert werden.

Ausland.

Nieder mit Nikolaus!

Als letzten Montag die Sitzung der römischen Stadtverordneten beendet war, erhob sich Genosse Della Sella und hielt eine Rede, in der er die russische Nation der Solidarität des italienischen Volkes und des gemeinsamen Willems gegen den Jaren und seine Italienfahrt verdächtete. Die Zuhörer auf den Tribünen klatschten ihm lebhaft Beifall und die sozialistischen und republikanischen Stadtverordneten applaudierten Della Sella improvisierte Rede. Dem hyperliberalen und überloyalen Bürgermeister von Rom, Herrn Nathan, war die Geschichte sehr unangenehm; er wollte den Redner am Sprechen verhindern, und als das nichts half, erklärte er die Sitzung für geschlossen — aber Genosse Della Sella ließ sich nicht irritieren: Er führte seine Rede weiter und beendete sie schließlich unter stürmischen Beifallskundgebungen des Auditoriums.

Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise in der Schweiz.

Die schweizerischen Bundesbahnen haben die Preise der Rückfahrkarten um 10 Prozent erhöht. Nummern erhalten auch die sehr beliebten Generalabonnements eine nicht unbedeutende Preiserhöhung ab 1. Oktober ds. Jrs. Die Tarifsätze sind folgende (die bisherigen Sätze fügen wir bei):

Table with 4 columns: 2. Klasse, 3. Klasse, 2. Klasse, 3. Klasse. Rows show prices for 15, 30, 44 Tage, 3 Monate, 6 Monate, 12 Monate.

Die Hinterlegungsgebühr von 5 Fr. ist in den vorstehenden Sätzen nicht enthalten. Des weitern beschließt die Bundesbahndirektion die Freifahrtsbewilligung an Beamte fremder Eisenbahnverwaltungen aufzugeben. Diese „Reformen“ dürften den ohnehin zurückgehenden Fremdenverkehr in der Schweiz noch weiter reduzieren. Mit solchen unfinnigen Experimenten kann man die Schweizer Eisenbahnfinanzen nicht bessern, ganz im Gegenteil.

Badische Politik.

Guch die Tabaksteuer!

Die Schwarzen sind doch Teufelskerle. Erst glaubte alle Welt, daß durch die Tabaksteuer eine Verminderung des Verbrauchs und demzufolge eine Einschränkung der Produktion eintreten werde und daß zahlreiche Arbeiterentlassungen unausbleiblich sein werden. Der Reichstag hat sogar 4 Millionen Mark vorgelesen, um diesen Arbeitern eine kleine Entschädigung geben zu können, damit sie nicht sofort verhungern, sondern erst später. Selbst das Zentrum war mit dieser Vorsichtsmaßregel einver-

Problematische Naturen.

Roman von Fr. Spielhagen.

181

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Wohl war während dieser Zeit, die ich nach dem Schlag des Herzens und dem Fall der Tropfen maß, die von der feuchten Dede des Kerkers siderten, mein Glaube an die vermeintliche Götlichkeit der Weltordnung arg erschüttert worden — aber, ich sage dir, meine Lebenskraft war groß und mein Wille zum Leben übermächtig. Ich hatte in den stillen den Nächten, wo ich mich ruhelos auf meinem harten Lager wälzte, wohl das große Wort, das uns erlöst, vernommen, aber ich hatte es nur halb und nicht einmal halb verstanden. Ich hatte es in der langen Lehrzeit eben erst zu buchstabieren begonnen; das Leben sollte mich noch in seine harte Schule nehmen, bevor ich es fließend lesen lernte.

Ich war kaum aus meiner Haft entlassen, als ich — du kannst dir denken, mit welchen Gefühlen — hierher nach Fichtenau eilte. Ich hatte im Anfang meiner Gefangenschaft einen und um den andern Brief von Leonore erhalten, in welchem sie mich zur Standhaftigkeit, zum Ausharren beschwor, bei demselben Goch, zu dem sie allfänglich ihre Gebete um meine Freiheit sende. Diese Briefe waren seltener geworden, bis sie nach zwei Jahren ungefähr ganz ausblieben. Das war mir das schmerzlichste; aber ich glaubte stets, daß nur die Grausamkeit meiner Kerkermeister mir diese Rabetrophen versage und bis die Zähne zusammen und fluchte meinen Peinigern.

Ich hatte den Leuten Unrecht getan. Tief in der Nacht kam ich nach Fichtenau. Ich fuhr direkt nach dem wohlbekannten Hause, ich sprang aus dem Pagen, ich riß an der Klingel. Da öffnete sich oben ein Fenster, ein altes Weib schaute heraus und fragte nach dem Begehrt. Ich fragte nach dem Rektor. Der ist seit Jahren tot, war die mürrische Antwort. Und wo ist Tochter? Da müssen Sie den vornehmen Herrn fragen mit ihr vor drei Jahren davongelaufen ist; jagte sie und warf das Fenster zu.

stand wie vom Donner gerührt. Dann fauchte ich

laut auf, aber ich verstummte plötzlich vor einem stehenden Schmerz in meinem Herzen, denn, Oswald — ich hatte Leonore geliebt.

Wie ich in den Gasthof gekommen bin, weiß ich nicht. In der Nacht jähredte ich die guten Leute durch wildes Gelächter und wahnwitziges Toben aus dem Schlaf — sie brachen in meine verschlossene Stube — ich lag im Delirium. Die Kerkerluft hatte an meinen Nerven gezehrt und der fürchterliche Schlag, der mich so unvorbereitet getroffen, das morsche Gebäude ganz erschütterte. Ich rang vier Wochen lang mit dem Tode, aber ich klammerte mich zu fest an das Leben und der Tod ließ seine Beute fahren. Wohl mir! der Tod wäre nicht der rechte Tod gewesen: er hätte mich dem Leben wieder ausgeliefert. Wenn ich jetzt sterbe, so sterbe ich für immer.

Ein Schauer durchrieselte Oswald. Was bedeuteten diese mystischen Worte: für immer sterben? enthielten sie das große Geheimnis, von dem ihn jetzt noch ein dichter Vorhang trennte?

Meine Refonvalenz, fuhr Berger fort, dauerte lange, denn meine Kräfte waren bis aufs äußerste erschöpft worden. Ich schlich an meinem Stabe durch die Gassen des Städtchens, und freute mich, wenn ich jeden Tag ein paar Fuß höher bergan steigen konnte, bis ich es endlich so weit gebracht hatte, daß ich diesen Platz hier erreichte, — den Zeugen eines Schwures, der, wie ich erwähnte, für die Ewigkeit geschworen war, und der verneht war, wie der Hauch des Mundes. Hierher kam ich jeden Tag, um über mein verlorenes Glück zu weinen und mit dem Himmel zu hadern, der seine Sonne scheinen läßt über die Unge-rechten, und auf Gerechte seine Blitze schleudert. Denn ich war, wie Rear, ein Mann, an dem mehr gesündigt war, als er sündigte. Ich hatte es treu und gut gemeint mit allem, was ich erstrebte und gewollt im Leben. Ich hatte mein Vaterland geliebt, wie ein Kind die Eltern liebt, mit gläubiger Seele — und zum Dank dafür hatte es mich fünf Jahre im Kerker schmachten lassen; ich hatte Leonore angedehet mit jedem Blutstropfen meines Herzens — und zum Lohn dafür hatte sie mich verraten. Ich hatte bis zu diesem Augenblicke so geliebt, daß ich hintreten konnte vor alle Welt und sprechen: wer kann mich einer Sünde

zeihen — und doch! und doch! Ich marterte mein Hirn mit dem Versuch der Lösung dieser Widersprüche ab. Ich hatte noch immer nicht begriffen, daß das Leben selbst die große Sünde ist, aus der alle andern mit derselben Notwendigkeit fliehen, mit welcher der Stein, der einmal in Bewegung gesetzt ist, unaufhaltbar in den Abgrund rollt. Aber so viel wurde mir doch klar, daß es kein Gott der Liebe sein kann, der eine Welt erschuf und schafft, in welcher die Sünden der Väter an den Kindern und Kindes-kindern heimgeführt werden; eine Welt, die überall nach dem jesuitischen Grundsatz registriert wird, daß der Zweck die schneulichsten Mittel heiligt. Ich hatte bis jetzt an den Dingen und Menschen überall die gute Seite auf-gesucht, jetzt hatte das Leid, das mich selbst betroffen, mein Auge aufgetan für die Leiden aller Kreaturen. Ich dachte jetzt daran, daß auf jedem Blatte der Gesezliche eine Schauderlat verzeichnet steht, vor der sich unser Paar sträubt und unser Blut gerinnt; ich dachte daran, daß in jedem Menschenherzen eine dunkle Stelle ist, an der er verblühten Angesichts vorüberschreitet; daß noch kein Mensch das Richt-erblüde, für den nicht eine Stunde kam, in welcher er wünschte, er wäre nicht geboren; ich dachte daran, daß das Leben unzähliger Menschen nichts weiter als ein verarmte-felter Kampf mit der grimmigen Not ist; daß Krankheit und Sünde und Reue und Sorge — die trefflichen Minterer — unser Leben aushöhlen, wie die Maden die Frucht; daß unsere beste Freude ein Lang über Gräbern ist und daß, wenn das Leben wirklich tödlich war, der unerbittliche Tod ein Spott und ein Hohm ist für dies köstliche Leben. — Und ich sah mich um in der Natur, aus der die Poeten eine Idylle machen, und sah, daß sie entweder tot und gefühllos ist, oder, wo sie lebt und fühlt, das blutige Drama des menschlichen Daseins nur in roherer, nackterer Form wiederholt. Ich sah, daß die einzelnen Geschlechter der Tiere in grimmiger, unerbönllicher, von keinem Gottesfrieden unterbrochener Fehde begriffen sind und daß ihre Striege mit einer brutalen Grausamkeit geführt werden, neben der sich manchmal die raffiniertesten Martern der Inquisition noch sehr unschuldig ausnehmen.

Und während ich so Stiid für Stiid die bunten Aahnen mit denen die Freigeit und der Aherwik die Bunden und

händen, denn „Vorwärts ist die Mutter der Porzellanliste“. Wenn nämlich die auf die Straße gestellten Arbeiter der- ein ihre Almosen bekommen, kann das Zentrum seinen Arbeiterpartei, dem Zentrum, habt ihr das zu danken! Aber jetzt stellt sich bereits heraus, daß die Millionen vor nicht gebraucht werden und eventuell an den Peters- jären abgeführt werden können, denn der „Beobachter“ läßt sich aus Untergrombach, anscheinend aus dem Pfarr- hof, folgendes ins Ohr blasen:

„Welchen Schwindel gewisse Leute roter Couleur mit der Tabaksteuer treiben, das ergibt sich daraus, daß jüngst ein Fabrikant, der nicht zu uns gehört, schmunzelnd gestand: „Jetzt mach ich in vier Wochen, was ich sonst in vier Jahren mache!“ Uebrigens dürfte gerade bezüglich der Zigarren, die in Untergrombach hergestellt werden, das Geschäft in Zu- kunft überhaupt eher ein besseres als ein schlechteres werden. Und das infolge des von der neuen Mehrheit angenommenen Wertkolles, der den guten ausländischen Tabak der teureren Zigarren trifft, während er die billigere Qualität schont.“

So heißt es wörtlich in dem schwarzen „Arizona-Rifer“. Den Fabrikanten in Untergrombach möchten wir auch ken- nen lernen, vielleicht stellen unsere Untergrombacher den Namen desselben fest, was doch sicher eine Leichtigkeit ist, denn wenn z. B. ein Zigarrenfabrikant in der Woche 30 Mille fabriziert, so macht das im Jahre 1000 Mille und in 4 Jahren 4000 Mille. Diese 4000 Mille hat er nun nach der Nachricht des „Karlsruher Arizona-Rifers“ in 4 Wochen anfertigen lassen und das dann „schmunzelnd“ dem Pfarrer mitgeteilt, der dann damit beweist, „welchen Schwindel gewisse Leute roter Couleur mit der Tabak- steuer treiben.“ Der Mann hat sicher sämtliche Tausende von Untergrombach gemietet und muß eine ungläubliche Menge Arbeiter eingestellt haben.

Mit solchen habnebüchernen Humbug, den ein Blinder mit dem Stod greifen kann, gehen die Schwarzen augen- blicklich hausieren, um ihre Schindluderpolitik denjenigen, die es glauben, schmachthaft zu machen. Sie nennen das „aufklären“. Mittlerweile läuft aber bei uns folgende Meldung aus Westfalen ein:

Entlassungen von Tabakarbeitern als Folge der Tabaksteuer werden jetzt in erstübiger Maße vorge- nommen. Wie aus Westfalen gemeldet wird, hat die Firma Ditz, Lenzinghausen von ca. 60 beschäftigten Arbeitern allen bis auf 10 gekündigt. In Eulershausen kündigt die Firmen Andre und Krüger u. Blumentau, die beide ihren Sitz in Bünde haben, den in ihren Filialfabriken beschäftigten Tabakarbeitern. In Detmold kommen 225 Arbeiter. In Bielefeld entläßt die Firma J. & H. Nischke, die Scharmbed bei Bremen, 20 Arbeiter. Die Firmen Rehring u. Blank und Steinmeister u. Wellensiefel, beide in Bünde, schließen am 15. August ihre Filialfabriken bis auf weiteres.

So sieht es also in Westfalen aus, im Hauptstiz der Zi- garrenfabrikation und so wird es auch bei uns in Baden kommen, das kann gar nicht ausbleiben. Wenn kurz vor Inkrafttreten der Steuer einige Fabriken mal stärker be- schäftigt sind, so ist das leicht begreiflich und beweist gar nichts. Die Zündholzfabriken arbeiten Tag und Nacht. Deshalb werden die Zündhölzer später doch teurer und die Produktion wird eingeschränkt.

Wir bestreiten direkt die Wahrheit und Mög- lichkeit der „Beobachter“-Notiz und verpflchten uns, 100 Mark in die Kasse des katholischen Volksvereins in Untergrombach z. S. des Herrn Pfarrer Graf zu zahlen, falls man uns den Namen des Fabri- kanten nennt. Herr Pfarrer Graf wird so viel In- teresse am Volksverein haben, daß er hilft, ihm diese hundert Mark zuzuführen.

Unter die Besitzsteuern

Wißt die Zentrumspreffe auch die Grundstücks- umsatzsteuer. Kommt die diese Grundstücks- umsatzsteuer hin und wieder vom Besitz getragen, in den meisten Fällen aber trifft

Schweiden des Lebens zu verhüllen sucht abriß, erwachte in mir ein Gefühl, das meinem Herzen bis dahin fremd gewesen war, der Haß. Es war nur die Liebe in anderer Form, trotzdem ich mir einredete, ich hätte die Treulo- se vergessen; es war nur ein anderer Ausdruck der Verachtung des Lebens, von dem ich noch immer nicht lassen konnte, trotzdem ich mir einbildete, ich hätte mit dem Leben abge- schlossen. Wenn man das Leben wirklich verneint, so weiß man nichts mehr von Haß und Liebe.

Damals aber haßte ich, heiß, wie ich geliebt hatte. Mein ganzes Sinnen und Trachten konzentrierte sich bald in dem einen glühenden Wunsch der Rache. Rache! Rache! an ihm, an ihm! Ich hatte eine Stimme in mir, die nicht zum Schweigen zu bringen war.

In Fichtenau kannte man mein Schicksal und interes- sierte sich dafür mit jener wohlfeilen Sympathie, die sich von der Standsucht und der Schadenfreude freihalten läßt. Man erzählte mir, ohne daß ich darum fragte, alles, was man von Eleonores Flucht wußte.

Um dieselbe Zeit, als ihre Briefe ausblieben, war ein junger polnischer Graf nach Fichtenau gekommen und hatte bei dem alten Rektor die Wohnung bezogen, die ich früher gehabt hatte. Das ganze Städtchen war bald voll gewesen von seiner Schönheit und seinem Reichtum. Man hatte Eleonore mit einem so gefährlichen Hausgenossen geneckt; sie hatte desgleichen Scherze ihrer Freundinnen mit großer Ambiguität zurückgewiesen. Bald aber jagte man ihr nicht mehr ins Gesicht, was man von ihrem Verhältnis mit dem jungen Grafen dachte, sondern tuschelte sich nur in die Ohren, daß man sie da und da des Abends spät mit ihm gesehen habe; daß die goldene Kette, die sie auf einmal trage, auch wohl nicht aus dem Nachlaß ihrer Mutter sei. Und dann kam ein Tag, wo man sich nicht mehr ins Ohr tuschelte, sondern laut auf der Straße erzählte: des Rektors Eleonore sei über Nacht mit dem schönen Grafen entzogen und der alte Mann, ihr Vater, der so schon lange gekränkelt, sei über diese Nachricht so erschrocken, daß er auf den Tod liege. Wirklich war der Alte ein paar Tage später gestorben. Von Eleonore hatte man seitdem nichts gehört.

(Fortsetzung folgt.)

dies, soweit der städtische Grund und Boden in Betracht kommt, nicht zu. Diese Steuer wird in der Stadt in 99 von 100 Fällen auf die Mieter abgewälzt. Es ist einfach lächerlich, wenn der „Badische Beobachter“ das zu bestreiten versucht. Die Steuer beträgt jetzt 3 1/2 Prozent, das ist eine sehr beträchtliche Belastung der Grund- stücke, die der Besitzer unmöglich tragen kann. Natürlich, wo der Besitzer das Grundstück für sich allein braucht, ist eine Abwälzung ausgeschlossen. Allein dieser Fall ist äußerst selten. Aber auch wenn die Steuer nicht abge- wälzt würde, könnte man sie viel eher eine Mittelstands- denn als eine Besitzsteuer bezeichnen. Wer baut denn in den Städten die Häuser, wer kauft die Grundstücke und die Häuser? Der Besitz in den seltensten Fällen, vielmehr ist es der Mittelstand, es sind die Handwerker z. Diese werden in erster Linie durch die sogenannten „Besitz- steuern“ des Schnapsblocks getroffen und nicht der Besitz. Das werden die Handwerker auch sehr bald merken.

Zentrum und Konservativ.

L. Wenn man den Zentrumsblättern und den Zentrums- agitatoren Glauben schenken dürfte, so würde das Ein- treten der Zentrumspartei für die Konservativen im In- teresse der christlichen Weltanschauung liegen. Es ist nicht verwunderlich, daß hauptsächlich das Zentrum bei jedem Wahlkampf die Religion als Mittel benützt, um die Wähler über den wahren Sachverhalt zu täuschen; es ist auch begreiflich, ja für das Zentrum direkt notwendig, daß es dieses tut, denn sonst würde die volksfeindliche Reichs- politik auch von den Landbewohnern bald durchschaut werden und aus wäre es mit der Herrlichkeit. Wohl wissend, daß sich die Wähler an ihrer religiösen Ueberzeugung nicht lassen lassen wollen, zerrt das Zentrum ohne jede Gewis- sensbisse die Religion in den Wahlkampf und gibt vor, diese schützen zu müssen gegenüber den anderen Parteien und der törichte Wähler glaubt dies vielfach und wird damit — angejähmert.

Bis vor kurzem hat das Zentrum nur die katholische Religion zu „schützen“ gehabt, jetzt hat es aber diesen „Schutz“ auch auf die evangelische Religion ausge- dehnt unter dem Signum: Kampf für die „christliche“ Weltanschauung. Wer hätte das für möglich gehalten, nach all dem bitteren Saß, welchen man den Katholiken gegen Andersgläubige eingeimpft hat? Während man früher die Mischehen als sündhaft, das Spielen katho- lischer Kinder mit evangelischen als seelenheilgefährlich und die evangelische Religion als Irrglaube z. erklärte, muß man diesen Irrglauben jetzt schützen. Jetzt hat man eine gemeinsame „christliche“ Weltanschauung entdeckt. Schlaues Zentrum, wenn man dich nicht kennen würde, dann würde man dir glauben.

Wir behaupten immer, daß das Mandat von der „gemeinsamen christlichen Weltanschauung“ nur darauf be- rechnet ist, dem Zentrum die Mehrheit in der badischen Kammer zu sichern. Und nun beständig Herr Wacker in einer von ihm geschriebenen Broschüre: „Warum sollen Zentrumswähler konservative Landtagskandidaturen unterstützen“, unsere Auffassung. Gleich der erste Saß dieser Broschüre, die offenbar nicht für die Deffentlichkeit geschrieben wurde, lautet:

„Die unadäquate und ungerechte Wahlkreiseinteilung macht es dem Zentrum nicht möglich, die Mehrheit in der Kammer zu erlangen...“

Herr Wacker legt dar, daß das Zentrum nicht nur auf die eigene Erhaltung hinarbeiten muß, sondern haupt- sächlich danach streben muß, die Hauptgegner zu schwächen. Als Hauptgegner bezeichnet er die Nationallibe- ralen.

Herr Wacker hat schlaun operiert, als er in der Zentrumspreffe die Nationalliberalen mit dem Wahlbündnis von 1905 so lange jagte, bis sie kopfsche wurden und in den Graben sprangen; nun rechnet er ihnen eine erkleb- liche Anzahl von Bezirken aus, welche sie verlieren werden, wenn Linksliberale und die Konservativen überall eigene Kandidaten aufstellen. Wären die Nationalliberalen

wirklich liberal und politisch klug, dann würden sie jetzt nicht in der Tinte sitzen, denn es ist anzunehmen, daß Herr Wacker Recht behält.

Daß die konservativen Abgeordneten die Zentrumspol- itik mitmachen müssen, ist schon aus dem Abhängig- keitsverhältnis zum Zentrum klar. Herr Wacker kal- kuliert:

„Wenn das Zentrum mit seiner Hilfe konservativen Kandidaten zum Siege über Liberale führt, hat es auch für sich selbst Gewinn daran; dadurch, daß die Stärke seines Hauptgegners gemindert wird, wird seine eigene Stärke auch ohne Zuwachs an Mandaten erhöht.“

Er gibt auch Aufschluß über die zukünftige kon- servativ-liberale Politik, indem er schreibt:

„Es (Zentrum) stützt und stärkt den Zug der Landes- politik nach rechts gegenüber der bedenklichen Strömung des Liberalismus nach links.“

Wenn die bisherige Strömung des Liberalismus nach links, von der man leider gar nichts bemerkt hat, dem Zentrum gefährllich erscheint, dann kanns ja gut werden, wenn diese Partei die Mehrheit erhält.

Auch die Regierung erhält in der Wacker-Broschüre ihr Teil weg, weil sie die Nationalliberalen unterstützt, statt sie „ohne langes Siechtum dem raschen und vollständigen Zerfall anheim zu geben“. Wacker nennt dies Behalten der Regierung Pflichtverletzung. Das hält aber Herr Wacker nicht ab, das Zentrum in empfehlende Erin- nerung zu bringen:

„Nachdem es über ein Menschenalter so fortgedauert hatte, stehen die gleichen Nationalliberalen als Verbündete der Linksliberalen da, auch die radikalsten derselben nicht aus- genommen, ja auch als Verbündete der Sozialdemokraten, während das Zentrum als die Partei darsteht, die dem so dringend notwendigen Zuge nach rechts Nachhalt bietet und Hilfe.“

Im ersten Wahlgange schon sollen die Konservativen vom Zentrum unterstützt werden und, merkwürdig, das Zentrum ist so bescheiden, gar keine Gegenleistung von den Konservativen zu verlangen. Bescheiden! Nein, schlaun! Herr Wacker rechnet und zieht die Gesinnung der Pro- testanten in Betracht, die einer Parole: „Für den Zen- trumskandidaten“ nicht folgen werden. Nur so könnten verschiedene Bezirke von den Nationalliberalen gewonnen werden. Er hält den günstigsten Zeitpunkt der Abrech- nung mit den Nationalliberalen für gekommen und nun heiligt der Zweck jedes Mittel.

Tabakarbeiter und Zentrum.

Aus parlamentarischen Kreisen wird der Mannheimer „Volksstimme“ geschrieben:

Die Zentrumspreffe sucht ihren Verrat an den Ta- bakararbeitern mit einem blöden Geschimpf auf die Sozial- demokraten zu verdecken, indem sie behauptet, daß unsere Abgeordneten auch beim Antrag Giesberts (auf Unterstützung der arbeitslos werdenden Tabakarbeiter) nach ihrem alten Grundsaß: Alles oder nichts! gehandelt hätten. Die Wichtig- keit unserer Darstellung der Vorgänge bei der zweiten und dritten Lesung der Tabaksteuervorlage muß die „Wöln. Volks- zeitung“ zugeben, namentlich auch, daß Herr Giesberts in der dritten Lesung seinen Antrag abgelehnt hätte einbrachte, obgleich er in der zweiten Lesung bereits angenommen worden war. Aber — so läßt sich das rheinische Zentrumsblatt aus parlamentarischen Kreisen schreiben, was die kleinen Zen- trumsblätter in Ermangelung einer besseren Ausrede be- gierig nachbruden — es sei das notwendig gewesen, weil die Regierung dem Abg. Giesberts bestimmt habe erklären lassen, daß sie zunächst nicht über vier Millionen hinausgehen könne.

Mit Verlaub, ihr Herren von der schwarzen Koulour, die ihr ja auch das Wort „Wahrheit“ im Parteiwappen führt! Hat die Regierung — und zwar nicht etwa hinter den Kulissen zu irgend einem beliebigen Zentrumsabgeordneten, sondern in breiter Deffentlichkeit, nicht auch durch den Mund des einzigen, dem Reichstag verantwortlichen Ministers, des Reichskanzlers Fürsten v. Bülow — erklären lassen, daß

Verschwendung der Millionärinnen.

Die amerikanischen Hundertmillionäre und Milliar- däre haben schon streng verurteilende Sittenschilderer gefun- den, aber auch an schönfärbenden Advokaten und enthusiastischen Lobrednern hat es ihnen nie gefehlt — wozu gäbe es auch sonst deutsche professionelle Kenner dieses Landes? Da ist z. B. der bekannte Harvard-Professor Sugo Münsterberg, der in zwei- diten Vorträgen über „die Amerikaner“ wunderbar erzählt und durch den verrückten Luxus der oberen Vierhundert Amerikas, dieser feinsten Blüte der modernen kapitalistischen Gesellschaft, zu folgendem begeisterten Symmus hingeringelt wird:

„Wer näher zuseht, weiß, daß der sensationelle Aufschwung mehr von den Feinreichthümern als von den Millionären (1) herrührt. Tatsächlich herrscht in jenen Kreisen trotz man- cher Uebertreibung doch ein erlebener Geschmack, viel Sinn und Freude an echter Kunst, frische Lust an Sport in großem Stile, kosmopolitische Gewandtheit, vollkommene Eleganz in der Klei- dung der Frau und bei Tafel eine Geselligkeit, die das reichste Land der Erde stolz repräsentiert. Im Felde der Mode und Eleganz sind sie wirklich die Führer und verdienen es zu sein.“

Womit der deutsche Professor die sinnlose Verschwendung zu- sammengegräbelter Reisetagebücher durch eine Klasse, die sonst zu nichts gut ist, in die soziale Zweckmäßigkeitslehre zwanglos eingedrückt hat: Mit ihren parfümierten Springbrunnen, Dinners zu Pferde und Kottillon-Touren mit Sternen von echten Juwelen dienen diese Kreise dem arbeitenden Volk ihres Landes als Führer zu höherer Eleganz usw.! Deshalb berichten die amerikanischen Bürgerblätter über die Familienangelegenheiten der Millionärdynastien auch eingehender als die deutsche Lokal- und Generalanzeigerpreffe über die Fürstenthöfe Europas.

Um dem amerikanischen Volk ihr vorbildliches Kulturleben selbst in seinen intimsten Zügen zu vermitteln, veranstalten die Multimillionäre von Zeit zu Zeit einen ihrer softigen Ehe- scheidungs-Standalprozesse, deren kulturgeschichtlichen Ergeb- nisse auch die Arbeiterpreffe weitgehendste Publizität verleihen sollte. Ganz besonders lehrreich und interessant ist da der Ehe- scheidungsprozeß der Frau Katharina Gould gegen ihren Millio- närgatten Howard Gould, den jüngsten Sproß Jah Goulds, des berühmten Gründers der Gould-Dynastie.

Der alte Gould entnahm den Grundstock seines Vermögens

auf dem Wege kriminellen Einbruchs den Geldschränken der von ihm geleiteten Eriebahn, die ihm den größten Teil des 9-Millio- nen-Raubes lief. Als er starb, hinterließ der alte Rauberhaupt- mann 80 000 000 Dollar (zirka 330 000 000 M.), die ungeteilt von seinem ältesten Sohne verwaltert werden. Das zirka 5 000 000 Dollar betragende arbeitslose Einkommen aus dieser anrüchigen Hinterlassenschaft fällt in sechs gleichen Teilen an die Geschwister Gould, deren jüngster unser passiver Prozeßheld, daraus bereits ein persönliches Vermögen von 10 000 000 Dollar angehäuft hat. Der gegenwärtige Prozeß, der schon in der vierten Woche verhandelt wird, erbringt den erfreulichen Nachweis, daß die heutige Verwendung der Gould-Millionen ihrer alten Reputa- tion in der Tat alle Ehre macht. Das elende beschämende Geschwätz von der kulturellen Führerrolle der Finanzaristokratie erfährt durch die Ergebnisse dieses Prozesses eine bittere Beleuchtung, und die heiderseitigen Zeugenverhöre liefern schätzbare Skizzen zu einem Selbstporträt der herrschenden Ge- sellschaftsklasse am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Was diese Sorte sich die „vollendete Eleganz in der Klei- dung der Frau“ kosten läßt, wurde recht interessant von Frau Gould als Zeugin erläutert. Sie brauchte im Jahre, wogegen- merkt: bei bescheidenen Ansprüchen, allein für ihre Toilette 40 000 Dollar (zirka 170 000 M.). Allein für Kleider und Juwelen hat sie von ihrem Gatten in 8 Jahren die Kleinigkeit von 766 000 Dollar (3 120 000 M.) bekommen, nur, um handes- gemäß, das heißt, wie die anderen Frauen der oberen Vierhun- dert erscheinen zu können. Was kosten aber auch diese Kleider und wie rasend schnell sind sie abgetragen! Wenn Frau Gould sich morgens von ihrem Lager erhebt, hüllt sie ihre Formen in ein Gewand, das 150—200 Dollar kostet. Von der ersten auf- reichenden Arbeit, nämlich dem Einnehmen des Frühstückes, sucht die Millionärsfrau Erholung in einer Spazierfahrt, wozu sie ein Kleid für 500 Dollar anlegt. Nachmittags ist Kaffeeklatsch, das erfordert ein spezielles Kostüm für 400 Dollar. Das Kleid, worin die Dame soupiert, ist nicht unter 500 Dollar zu haben. Bei großen Empfängen ist ein Kostüm für 1000 Dollar nicht teuer! Dafür kostet die reizende „Behauptung“ der Millionärs- dame nur die Bagatelle von 80 Dollar! Der „gute Geschmack“ dieser Gesellschaftskreise verbietet aber, wie Frau Gould mit dem Zeugenstand erklärte, ein Kleid, einen Hut oder ein- handschuhe öfter als einmal zu tragen. Drei- bis sechs- hundert

sie auf die Erbschaftsteuer nicht verzichten werde? Und ist die Zentrumspartei über diese feierliche Erklärung nicht hochlachend hinweggeschritten, und hat sie nicht jene Steuervorlage und mit ihr den Reichszentraler zu Fall gebracht? Wie kommt es also, daß denselben schwarzen Herren, denen, als es sich um den Geldsack der reichen Leute handelte, die von einem Erbanfall von 10 000 M. 100 M. abgeben sollten, wilder Kampfesmut die Brust schwellte, während sie vor dem Stirnrunzeln eines Ebdow schlotternd in die Knie sanken, als ein Beschluß des Reichstags über die Unterstützung armer Tabakarbeiter ausdret erlassen werden sollte? Es war den agrarischen Drahtziehern im Zentrum eben gar nicht ernst mit der Unterstützung der Tabakarbeiter, wie neben anderem auch die beschämende Tatsache beweist, daß die badischen Zentrumsabgeordneten Reuter und Schäfer gegen jede Unterstützung der Tabakarbeiter gestimmt haben, ohne daß den Herren deswegen von der Zentrumslitung auch nur ein Haar gekrümmt worden wäre.

Das sind unbestreitbare Tatsachen, die aber von der Zentrumspresse hartnäckig verschwiegen werden.

Noch ein katholischer Arbeiter über den Zentrumsverrat.

Auf einem Fest des katholischen Arbeitervereins Spaichingen hielt der Zentrumsabgeordnete und Verbandspräsident Walterbach aus München die Festrede, wobei er die Vorgänge über die Reichsfinanzreform verschwieg. Herr Walterbach schloß seine „glänzenden“ Ausführungen mit dem geistreichen Satz: „Wer nichts weiß, kann auch nichts sagen, und wenn einer immer schweigt, dann heißt es, er ist ein dummer Kerl!“

Wie sehr Herr Walterbach den Versammelten „aus dem Herzen gesprochen“ hat, geht aus einem Artikel hervor, den ein Arbeiter, Mitglied eines katholischen Arbeitervereins, der die Rede des Verbandspräsidenten mit anhörte, in dem in Tuttlingen erscheinenden „Grenzboten“ veröffentlichte. Der Artikel lautet:

Wer das Arbeiterfest auf dem Dreifaltigkeitsberge mitgemacht und der Rede des Verbandspräsidenten Walterbach gelauscht hat, der hat empfunden, daß etwas auf der Arbeiterschaft laftet und die Begeisterung nicht diejenige war, wie bei früheren festlichen Anlässen dieser Art. Trotz der einfüßigen Rede des begabten Redners, der es verstand, Humor und Ernst miteinander zu verbinden, wartete die Volksmenge auf etwas, was nicht gekommen ist, und welches mit der Arbeiterfrage eng verknüpft war, nämlich eine Erklärung über die Reichsfinanzreform. Daß solches nicht geschehen ist, beweist das Bewußtsein der Sündenschuld gegenüber der Arbeiterschaft. Wie kann von einer Volks- und Arbeiterpartei gesprochen werden, welche mithilft und ausschlaggebend ist, 380 Millionen indirekte Steuern zu bewilligen, die die armen Familienväter am ehesten und schwersten treffen? Und warum hat man die Erbschaftsteuer abgelehnt? Nicht aus Arbeiterinteressen, sondern aus Rücksicht zur Schonung des Geldbeutels der Großgrundbesitzer. Aber der Arbeiter ist sicher durch diese Zentrumspolitik zur Einsicht gekommen, daß für ihn es unmöglich ist, mit dem Großgrundbesitzer unter einem Banner zu streiten. Denn letzterer strebt nur nach Macht und Reichtum und der Arbeiter soll das Maul halten und zahlen. Wir wollen zeigen, daß wir keine dummen Kerle sind, aber nicht im Sinne des Herrn Walterbachs, sondern, daß wir nachdenken und zu überlegen begonnen haben und nicht mehr das gebuldige Lämmlein spielen, das sich auf die Schlachtbank führen läßt. Man kann ein christlicher Arbeiter sein ohne Zentrumspolitik, und hinter denjenigen, die ihre Christlichkeit immer zur Schau tragen, ist schon mancher Spitzhüte gestanden. Unser Herrgott hat sich in der Wüste des Volkes erbarmt und ihm für Nahrung gesorgt, heute aber wird

Lage muß aber die gesamte Toilette gewechselt werden! Das fordert wieder der gute Ton der oberen Vierhundert.

Nach kürzlichen statistischen Erhebungen eines charitativen Komitees hat der größte Teil der rheinischer Arbeiterfamilien von 4 bis 6 Köpfen ein Einkommen von jährlich 500 bis 700 Dollar. Diese bürgerlichen Beurteiler meinen aber (und auch dafür geben sie statistische Belege), daß bei den gegenwärtigen rheinischer Lebensmittelpreisen ein Einkommen unter 800 Dollar auf die Dauer nicht genügt, Leib und Seele zusammenzuhalten. Je nun, bei diesen „armen“ Reichen genügt ein solches Einkommen nicht einmal, um den Leib der Frau und — ihr Abendkleid zusammenzubehalten, denn dieses Kleid, das nur für wenige Stunden einen so vornehmen Leib schmücken darf, ist für 800 Dollar nicht zu haben, es kostet deren, wie gesagt, rund 1000 Dollar. Da die gesellschaftlichen Regeln aber einer Dame wie der Genuß vorschreiben, sämtliche Kleidungs- und Bekleidungsstücke, die sie trägt, täglich mindestens dreimal zu wechseln und kein Stück öfter als einmal anzulegen, so kann man sich leicht ausrechnen, daß eine solche Person für ihren schlichtigen Plittler fründlich das Vielfache dessen ausgibt, was eine rechtschaffene Arbeiterfamilie im ganzen Jahre zu verzehren hat.

Die Profektorierfrau, die geneigt wäre, sich über dieser berechtigten Eigentümlichkeiten unserer gott-vollen Weltordnung zu entziehen, wird vielleicht zur Milde gestimmt, wenn wir ihr aus den beschworenen Zeugenaussagen der Genuß weiter mitteilen, daß jeder Kleiderwechsel zwei Stunden Zeit beansprucht und die Millionärsgeatin demnach 6 bis 12 Stunden am Tage mit An- und Auskleiden beschäftigt ist. Na, es ist ja in diesen Kreisen unenkbar ein glänzendes Geschäft, Leib zu sein (über 3 Millionen Mark Adelgeld in 6 Jahren!), aber ein Vergnügen ist es doch nicht.

Spielplan des Stadtgärtentheaters Karlsruhe.

Samstag, den 7. Aug.: „Der fidele Bauer“, Operette in einem Vorspiel und 2 Akten von Viktor Leon. Musik von Leo Fall.
Sonntag, den 8. Aug.: „Die Fiebermans“, Operette in 3 Aufzügen nach Meilhac und Halévy, „Reveillon“ bearbeitet von G. Sagner und Richard Genée. Musik von Johann Strauß.
Montag, den 9. Aug.: „Madame Troubadour Souberville“, Operette in 3 Akten nach dem französischen von Bela Jenbach.
Dienstag, den 10. Aug.: „Die lustige Witwe“, Operette in 3 Akten von Viktor Leon und Leo Stein. Musik von Franz Lehár. (Gastspiel: Alma Saccur.)

durch dessen Stellvertreter dem Volke die Nahrung verteuert zum Vorteil der Großen und Reichen. Eine solche Politik und unverantwortliche Handlungsweise können wir nicht verstehen und nicht billigen.

Man sieht, es gärt überall unter den katholischen Arbeitern.

Zur Freiburger Zentrumsversammlung

Schreibt man uns: Unsere Notiz in der Nr. 178 hat bei den beiden hiesigen Zentrumsbüchern eingeschlagen. Die „Tagespost“ schreibt:

„In der gestrigen Nr. 178 behauptet das „Genossenschaftsblatt“, ein Versammlungsteilnehmer, der sich einen Zwischenruf erlaubt habe, sei mit Faustschlägen traktiert und schließlich hinausgeworfen. Und dafür habe der Versammlungsleiter kein Wort des Bedauerns gesagt. — Das war uns wirklich etwas neues, trotzdem wir der Versammlung von Anfang bis zu Ende beigewohnt haben. Weder von einer Mißhandlung noch von einem Hinauswurf eines Versammlungsbesuchers haben wir das wahrgenommen. Auch Erkundigungen an den verschiedensten Stellen haben nichts Derartiges ergeben. Die Versammlung nahm, wie alle Versammlungsteilnehmer bestätigen müssen, den denkbar richtigen und sachlichsten Verlauf.“

Nicht ganz so gewissenlos wie der Originalwaldmichel ist der „Vote“. Er mokiert sich zunächst darüber, daß der „Volksfreund“ nicht früher über den Vorgang berichtet und fährt dann fort:

„Tatsächlich verhält sich der Sachverhalt wie folgt: Als Herr Rechtsanwält nach der Rede des Herrn Abg. Fehrenbach zur Diskussion aufforderte, meldete sich niemand. Ein Zuhörer in einer „Ecke des Saales“ machte nur die Bemerkung: „Es hat ja doch keinen Wert“. Darauf hörte man am Rednerpulte — Herr Rechtsanwalt Kops sprach von dort aus — Ruße wie „Hinaus“. Der Vorsitzende mißbilligte diese Ruße und betonte ausdrücklich, daß jedem der Anwesenden das Wort zur Diskussion gewährt würde. Da sich aber jetzt noch niemand meldete, wurde die Versammlung nach einem Schlußworte des Vorsitzenden geschlossen. Daß ein Teilnehmer an der Versammlung geschlagen worden sein soll, ist uns völlig neu; jedenfalls konnte von dem, was sich nach dem „Volksfreund“ in einer „Ecke des Saales“ abgespielt haben soll, in der Nähe des Rednerpultes nichts beobachtet werden. Wir glauben auch gar nicht, daß sich der Vorgang so abgespielt hat, wie ihn das sozialdemokratische Organ in Karlsruhe darstellt.“

Also während die „Tagespost“ von gar nichts weiß, beginn, nichts wissen will, ist der „Vote“ wenigstens so ehrlich, zuzugeben, daß er von dem „Sachverhalt“ etwas weiß. So frech wie die „Tagespost“ zu lügen, dazu fehlt dem „Vote“ anscheinend doch der Mut. Natürlich hat sich der Vorgang so abgespielt, wie wir ihn berichtet haben, da hilft alles Reugnen und Verstellen nichts.

Der katholische Lehrerverein

hält zurzeit in Karlsruhe seine Generalversammlung ab. Der Verein zählt nur einige Duzend Mitglieder. Weit mehr als die Lehrerschaft interessiert sich die Klerisei für diesen Verein. Der Erzbischof von Freiburg ließ durch den Geißl. Rat Knörzger in Karlsruhe dem Verein seine Grüße und Sympathien übermitteln. Der Generalversammlung wohnt eine größere Anzahl katholischer Geistlicher bei.

Der erste badische Polizeihauptmann.

Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Großherzog den Leutnant a. D. und Regierungsassessor Richard Eberlin als Schwelger mit Wirkung vom 1. August d. J. zum Polizeihauptmann beim Bezirksamt Mannheim ernannt. Eberlin ist der erste Polizeihauptmann in Baden. Die Schaffung dieser Stelle stieß bekanntlich im letzten Landtage auf Schwierigkeiten, da vielfach die Notwendigkeit der Einführung einer solchen Charge in unserm Polizeiwesen nicht eingesehen wurde.

Gewerkschaftliches.

Deutsche Photographen-Konferenz.

Am Sonntag und Montag fand in Dresden eine Konferenz der im Verband der Lithographen, Steindruck und verwandten Berufsgenossen organisierten Portraittographen statt.

Die Delegierten aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands berichteten über die Arbeitsverhältnisse in ihrem Berufe. Die Situationsberichte ergaben ein ziemlich trübseliges Bild. Fast überall herrscht große Arbeitslosigkeit. In München wird der Gehalt als Aushilfsverwandt, 12stündige Arbeitszeit ist nichts seltenes. Ueberstunden werden vielfach nicht vergütet. Im Beruf tätige Frauen werden mit 40 bis 50 M. monatlich entlohnt. Das Durchschnittsgehalt für Gehilfen beträgt 100 bis 120 M. Der Delegierte aus Hannover führte einen Fall an, daß ein Unternehmer dort ausgelerneten Gehilfen 25 bis 40 M. monatlich bezahlte.

Nach einer lebhaften Debatte über die Printenanstalten (Gratisvergrößerungen) wurde folgende Resolution angenommen.

Die am 1. August im Volkshaus in Dresden tagende Photographengehilfenkonferenz erklärt, daß die Gehilfenschaft in der Herstellung von Printen keine zu bekämpfende Konkurrenz erblickt. Sie sieht in der Organisation der Printer und Printenmacher im Verband der Lithographen und Steindruck das beste Mittel, die Schmutzkonkurrenz, die der Photographie durch die sogen. Gratisvergrößerungen erwächst, zu beseitigen. Diese Schmutzkonkurrenz ist nur möglich durch die ärgste Ausbeutung der Angestellten, die nur beseitigt werden kann durch eine starke Gewerkschaft. Die Konferenz erklärt sich mit den Printern und Printenmachern solidarisch und erklärt, die Organisation nach Kräften zu fördern.

Nach einem Referat des Genossen Willion über „Wie schützt man die Gehilfenschaft gegen den Niedergang des Gewerbes“ wurde folgender Antrag der Abteilungen Dresden, Karlsruhe, Berlin und Stuttgart angenommen:

„Die am 1. und 2. August in Dresden tagende Photographenkonferenz erkennt den vollzogenen Anschluß an den Verband der Lithographen und Steindruck als glückliche

Lösung zur Besserung der Lage der Photographen. Sie beschließt daher, mit allen Mitteln für den Verband einzutreten. Nach eingehender Prüfung der Höhe der Beiträge für den Verband sieht die Konferenz jedoch ein, daß eine Reformierung wohl schwierig ist, sie stellt aber an die Generalversammlung den Antrag, die Einführung von Staffelpreisen in Erwägung zu ziehen.“

Es folgte dann ein Referat des Genossen Köhler über die Sonntagsarbeit im Photographengewerbe. Nachstehende Resolution gelangte zur Annahme:

„Die Photographenkonferenz fordert von der Reichsregierung gesetzliche Maßnahmen zur Einschränkung der Sonntagsarbeit im photographischen Gewerbe. Auf keinen Fall dürfen photographische Ateliers länger als von 10 bis 1 Uhr geöffnet sein. Während dieser Zeit darf nur die Beschäftigung der zur Aufnahme nötigen Personen gestattet werden. Die örtlichen Mitgliedschaften haben nach den Verhältnissen eine weitergehende Einschränkung anzustreben.“

Zum Streik der Kiefer städtischen Arbeiter. Nachdem die Versuche, den Magistrat zu Verhandlungen unter unparteiischer Leitung zu bewegen, gescheitert sind, wurde am Dienstag eine Kommission der Streikenden beim Magistrat vorstellig, um mit ihm über die Bedingungen wegen Wiederaufnahme der Arbeit zu beraten. Der Kommission wurde bedeutet, daß bei Wiederaufnahme der Arbeit den Ausständigen und Ausgesperrten ihre alten Rechte gewahrt bleiben sollten. Die Achtstundenschicht für die Ofenarbeiter der Gasanstalten werde ab 1. April 1910 verwirklicht. Bezüglich der allgemeinen Einführung des Neunstundentages und der Verbesserung der Lohnverhältnisse könnten aber jetzt keine bestimmten Zusagen gegeben werden, da auf Grund des Streikes überhaupt irgend welche Zugeständnisse nicht gemacht werden würden. Die Streikenden und Ausgesperrten beschloßen sich mit den Vorschlägen des Magistrats. Es wurde beschloßen, dem Magistrat folgende Resolution zur Zustimmung zu unterbreiten:

Die Versammelten vertrauen den Zusicherungen des Magistrats, wonach den Streikenden und Ausgesperrten bei Wiederaufnahme der Arbeit ihre alten Rechte gewahrt bleiben, die Achtstundenschicht für Ofenarbeiter, Bräuderei und Kesselfeuer in den städtischen Betrieben ab 1. April 1910 verwirklicht wird, mit den in kürzester Zeit neuzunehmenden Arbeiterausstößen über die Einführung des Neunstundentages für die nicht in Wechselschicht stehenden Arbeiter, sowie über die Regelung der Lohnfrage in Verhandlung eingetreten wird, und je nach dem Ausfall der vorzunehmenden Abstimmung unter den bei der Stadtverwaltung beschäftigten Arbeitern, die wöchentliche Lohnzahlung eingeführt wird. Unter diesen Voraussetzungen sind die Streikenden und Ausgesperrten bereit, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen.

Die Resolution wurde dem Magistrat unterbreitet. Der Magistrat hat nun in seiner Sitzung vom 5. August folgendes beschloßen:

1. Die Einführung der Achtstundenschicht vom 1. April 1910 ab wird seitens des Magistrats nur für die Ofenarbeiter beantragt werden. Sonstige Verbesserungen der Arbeitszeit sind für den 1. April 1910 nicht zu erwarten.

2. Eine generelle Erhöhung des Lohnes der städtischen Arbeiter zum 1. April 1910 kann nicht zugesagt werden. Gelegentlich der bevorstehenden Etatberatungen erfolgt aber eine Prüfung, ob an einzelnen Stellen die Lohnverhältnisse einer Angleichung bedürfen.

3. Die Einführung der wöchentlichen Lohnzahlung soll spätestens am 1. April 1910 erfolgen, jedoch unter der Voraussetzung, daß bei Zustimmung in den bereinigten Arbeiterausstößen sich für die Einführung eine Mehrheit ergibt.

4. Unter der Voraussetzung, daß seitens der früheren Arbeiterchaft der Streik öffentlich für erledigt erklärt wird, wird eine Wiedereinstellung der alten Arbeiter in die noch nicht endgültig besetzten Stellen erfolgen, und zwar durch den Magistrat nach Anhörung der Betriebsleiter. Berücksichtigt werden nur diejenigen Arbeiter, die sich vor Beginn und im Verlaufe des Streiks vorwurfsfrei geführt haben. Die Wiedereinstellung erfolgt wie die von neuereinstellten Arbeitern. Doch soll eine Wiedereinstellung in die alter erworbenen Rechte und sonstigen Begünstigungen, wie der bezugsfähige Lohn, Fortzahlung des Lohnes in Krankheitsfällen, Urlaub, Urgehalt, Hinterbliebenenversorgung usw. am 1. April 1910 erfolgen, wenn bis dahin die mit dem Streik verbundenen Arbeitsstörungen und sonstigen Ausschreitungen sich nicht wiederholt haben. Im übrigen wird von den einzelnen wieder eingestellten Arbeitern eine einwandfreie Führung vorausgesetzt. Eine kündigungsfreie Entlassung bei der Arbeit namentlich dann zu erwarten, wenn er sich der Wiedereinstellung von Arbeitswilligen schuldig macht.

Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß die Arbeiter diesen Beschluß des Magistrats wie eine Verhöhnung ihrer Forderungen auffassen. Die Streikenden werden zu der Antwort des Magistrats Stellung nehmen und höchstwahrscheinlich die vom Magistrat gestellten Bedingungen ablehnen. Der Streik dauert also unverändert fort.

Organisation ländlicher Arbeitgeber. In Wartenberg einem Orte zwischen Pöritz und Greifenberg, wurde am letzten Sonntag ein Arbeitgeberverein gegründet. — Sechs Bauern traten ihm sofort bei. Als Zweck des Vereins wurde festgesetzt, die Löhne der Knechte niedrig zu halten; auch soll ein Arbeitsvertrag ausgearbeitet werden, da die Knechte zu viel Freiheiten genießen!

Tariffkampf in Sicht. Der Verband der Brauereien von Braunschweig und Umgegend macht den Arbeitern absolut keine annehmbaren Konzessionen. Ein Vierteljahr lang verweigert er bereits die Tarifangelegenheit. Jetzt, nach einem Vierteljahr, kommt er damit heraus, daß das Statut ihres Verbandes, es verbietet, eine Verhandlung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Hinzuziehung der beiderseitigen Organisationsvertreter, wie es unsererseits beantragt wurde — also der einzigen Möglichkeit, die Wege zu einer friedlichen Verständigung zu ebnen — stattdessen zu lassen. Der Arbeiterchaft gegenüber von Entgegenkommen keine Spur. Dabei aber verteilten die Brauereien bereits das gegerbte Fell, indem sie den Bierpreis um 3,50 M. pro Hektoliter erhöhen wollen und so ein neues Geschäft zu machen gedenken, während die Brauereiarbeiter leer ausgehen sollen. — Die Rechnung ist jedenfalls ohne den Willen gemacht, denn auf alle Fälle wird die Arbeiterchaft Braunschweigs zu dem bisherigen Verhalten gegenüber der Brauereiarbeiterchaft auch noch ein gewichtiges Wort mitzureden haben.

en. Sie zu eingutachten. räge für den Reformierung versammlunggen in Es ein über die chende Meß der Reich- führung der Auf keinen von 10 bis nur die Be- gestaltlich den Resolutions. nachdem die verteidiger Montag eine sig, um mit der Arbeit bei Wieder- perren der hundertachtzig April 1910 des Neuen- ffe können en, da auf gegenseitige Ausgesper- trats. Es nun zur Zu- ungen des perren bei woher Me- lenze und 1810 ver- blenden An- denlages die über die zeilen wird, Abstimmung Arbeitern, unter diesen perren be- titel. Der folgendes April 1910 teiler bean- it sind für chen Arbeit- Belagen- eine Prä- einer Aus- soll im Voraus- eiteraus- t. deren An- wird, wird nicht end- Ragistat erden nur laufe bei einstellung, soll eine tigen Bes- es Lohnes neiverfor- n die mit gen Aus- wird von wandstrei- fang hat h der Do- enberg s, wurde Sechzig is wurde soll ein zu viel eiten dan ul keine eplegt er erteilte erband, Arbeit- sations- der ein- mbigung egenüber eilen die ierpreis a seines andst leer en Wirt- reamun- rauer- haben.

6. Aug. Christliche Lügenbeutel am Samstag, den 7. August 1909. In Nr. 30 vom 29. Juli der „Christlichen Gewerkschaften“ wird unter dem Titel „Bodenlose Gemeinheiten“ behauptet, daß vor einiger Zeit einige ihrer „Genossen“, welche in Solnhofen am Streit beteiligt sind, nach Solnhofen und dort Arbeit fanden. Das christliche Organ schreibt dem wörtlich weiter:

„Unsere Kollegen mühten aber schon am ersten Tage die weitere Interessenvertretung der dortigen Genossen empfinden. Diese legten nämlich sofort, als unsere Kollegen zu arbeiten begannen hatten, die Arbeit nieder, um die Entlassung zu erzwingen. Tatsächlich wurden sie von der Firma Leber noch am gleichen Tage entlassen. Die Genossen arbeiteten dadurch ihren Unternehmern direkt in die Hände. Sie arbeiteten in ihrem Haß gegen die Christlichen auch gegen ihre eigenen Mitgenossen, die an der Bewegung in Solnhofen mitbeteiligt sind. Nach gemeiner und niederträchtiger kann der Arbeitererrat wohl nicht mehr betrieben werden. Ob ein Arbeiter mit einer solchen Gesellschaft noch gemeinsame Sache machen kann, überlassen wir ihm selbst, der Vorgang wird aber einen neuen Beweis für die Schandtaten der Genossen in der Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung bilden.“

„Wir haben wir folgendes festzustellen: Tatsache ist, daß vor einiger Zeit 10 Mann von Solnhofen nach Lothar kamen und in dem bei Lothar gelegenen Kuhlbacher Steinbruch Arbeit fanden. Diese mühten aber schon am ersten Tage wieder aufzuhören, weil sie der Arbeit nicht gewachsen waren. Von einer Arbeitsüberlegung der dortigen Genossen kann keine Rede sein, denn sie arbeiteten im genannten Steinbruch 12 Mann, von denen einer organisiert ist; die andern stehen sämtlich der schwarzen Partei nahe. Hieraus kann man wieder ersehen, mit welchen Mitteln die „Christen“ kämpfen. Auch hier trifft das Urteil des bekannten Dr. Siegel wieder über das Zentrum zu: Die Lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“

Gewerkschaftskartell Lothar.

Oberrich, 5. Aug. Wie wir vor einigen Tagen kurz berichtet wurde unsere Erntewahl zur Krankenkasse faßte. Die Wahl findet nun am Sonntag, 15. August, mittags von 12 bis 2 Uhr statt. Das Wahllokal ist im Gasthaus zur „Stadt Erlangen“. Das hiesige Waldmischblatt schreibt: „Die Wahl wird gewisslos eine rege Beteiligung aufzuweisen haben, da wegen des Vertrauensbruchs der Notizen die christlichen Gewerkschaften eine eigene Liste aufstellen, somit beide Parteien getrennt marschieren.“ Wie es mit unserem Vertrauensbruch aussieht, wollen wir einmal kurz feststellen.

Wir geben ohne weiteres zu, daß wir einige Namen gestrichelt und durch andere ersetzt haben, und dazu hatten wir unsere Gründe. Wir hatten nämlich erfahren, daß die Christlichen Mitglieder von uns gestrichelt hatten, welche ihnen nicht paßten, also nicht „vertrauenswürdig“ waren, was nachgewiesen werden muß. Wir haben also hies Gleiches mit Gleichem vergolten. Das unser „Vertrauensbruch“, mit dem die „Menschenleistung“ nicht zufrieden geht. Aber noch ein anderer Grund gab uns Anlaß, diese dieser schwarzen Brüder verschwinden zu lassen. Die- selben wollen nämlich im Falle ihrer Wahl wieder die dreijährige Karenzzeit einführen, weil — man höre — dadurch die Sache immer mit finanziellen Schwierigkeiten zu rechnen habe. Als die Mitglieder, die jahraus, jahrein ihr hohes Kranken- kassen begehren müssen, sollen in ihrer größten Not, im Krank- enstadium, auch noch geschöpft werden. Götz christliche Nächsten- liebe, ha!

Die Wähler der Krankenkasse, zieht eine Lehre daraus! Nicht am 15. August die richtige Antwort, indem ihr nur solchen Kandidaten die Stimme gebt, die auch zur rechten Zeit für euch antworten. Es ist dies der Stimmzettel der freien Gewerkschaften.

Am Samstag, 14. d. M., abends 8 Uhr, findet zu diesem Zweck eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Arbeiter- sekretär Gailer über das Krankenversicherungsgesetz sprechen wird. Wir machen jetzt schon auf diese Versammlung auf- merksam.

Aus der Partei.

Balbach, Am Montag Abend 8 Uhr findet hier im Saal des Gasthauses zur „Traube“ eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Arbeitersekretär Willi über die Finanzreform und die politische Lage sprechen wird. Im Anschlusse daran wird der Kandidat des Landtagswahlkreises, Gen. A. Schwall, über die kommenden Landtagswahlen referieren. Wir ersuchen unsere Parteigenossen für den Besuch der Versammlung recht häufig zu agieren.

Da wir wie in allen unseren Versammlungen freie Dis- kussion gewähren, haben unsere Gegner, insbesondere die An- hänger des Zentrums, Gelegenheit, unseren Referenten in der Öffentlichkeit gegenüberzutreten und wenn dieselben ein klein- ligen Mut haben, tun sie es auch.

Leutchenreuth, 5. Aug. Bekanntlich finden die Landtags- wahlen am Donnerstag, 21. Oktober ds. Js. statt. Alle die- sigen, die bis dahin das 25. Lebensjahr erreicht haben, sind wahlberechtigt. Parteigenossen, agitiert ununterbrochen für unsere Sache und bringt diejenigen, die sich zu uns zählen zu- weilen am 14. ds. Mts., abends 9 Uhr, in der „Krone“ statt- findenden Monatsversammlung mit, wo ein Genosse über die hiesige Broschüre vom verflorenen Landtag sprechen wird. Unsere Mitglieder wollen das Mitgliedsbuch mitbringen. Auch unsere Parteigenossen aus Weichenreuth sind zu dieser Versammlung freundlichst eingeladen.

Zur Eröffnung des Wahlkampfes finden am 29. August und am 30. September Volksversammlungen hier statt. — Wir bitten daher die örtlichen Vereine, von einer Festlichkeit an diesen beiden Sonntagen abzusehen, damit unsere Versammlungen auch besucht werden. Wir glauben, daß auch in unserm Orte der Arbeiterkampf die Augen aufgehen werden, sobald die neuen Wahlen in Kraft getreten sind. Auch die Landwirte werden es einmal einsehen, daß sie es sind, die den Wagen ziehen müssen, auf den die Großgrundbesitzer sitzen. Aber der 500- Millionen-Kraub des schwarzen Wlods wird auch in unserm Orte seine Wirkung nicht verfehlen.

—r. Söllingeh, 6. Aug. Wiederholt ist die Beobachtung gemacht worden, daß immer noch auswärtige Genossen, meistens Arbeiter, in den Wirtschaften Einkehr halten, wo unser Parteiorgan nicht aufsteht. Unter den Arbeitern muß das Wort „Partei“ die Parole sein. In folgenden Wirtschaften sind die „Wohlfahrts“, „Arbeiter-Jugend“ und „Wahre Freiheit“ auf: Im „Feldschloßchen“, „Grünen Baum“ und „Fisch“. Gleiches im Out- und Friseurgeschäft des Genossen Küng- ler. Die Jugendorganisationen machen wir besonders bei

ihren Ausflügen — wenn ein Einkehren sich nötig macht — auf die Lokale aufmerksam, wo das Ausfliegen ihres Organs durch kleine Plakate mit der Aufschrift „Arbeiter-Jugend“ be- kannt gegeben ist.

Bestellungen auf alle Zeitschriften können bei Gen. Karl Schwamm, auf die „Arbeiter-Jugend“ sowie auf das neue „Jugend-Liederbuch“ bei Genossin Frau Hueber gemacht werden.

Sornberg, 5. Aug. Ende gut, alles gut, so kann man mit vollem Recht sagen, in Bezug auf unsere öffentliche Volksver- sammlung vom Mittwoch Abend, in welcher Genosse Engler über den neuesten Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes sprach. Die geräumigen Lokalitäten des Gasthauses zur „Mose“ waren dicht besetzt, und mancher mußte sich noch mit einem Platte im Garten oder auf der Straße begnügen, um den vortrefflichen Ausführungen des Referenten zu folgen. Daß der Redner es verstanden hatte, allen Anwesenden aus dem Herzen zu sprechen, beweist der nimmer endende wollende Beifall aller Anwesenden. Möge nun die junge Saat auch reichliche Früchte tragen, indem die Arbeiter und kleinen Geschäftsleute sich auch betätigen durch Beitritt in den Sozialdemokr. Verein und Lesen der Parteipresse.

Kommunalpolitik.

— In Ihrem Montagsblatt, das mir heute erst zu Gesicht kommt, bringen Sie einen Bericht über die hiesige Bürger- auswahlung, der, soweit es sich um meine Person handelt, einer Verichtigung bedarf, und ersuche ich Sie daher unter Ver- wahrung auf § 11 des Pressegesetzes um Aufnahme folgender Erklärung:

„Es ist unwar, daß ich in der Bürgerauswahlung mich gegen die Erhöhung des Gehalts des Heizers im städt. Schlachthaus gewendet und dagegen gestimmt habe.“ Meine kurze An- frage bezog sich lediglich zu erfahren, ob außer dem Gehalt noch andere Bezüge vorhanden seien. Die Genehmigung der Position erfolgte dann m. W. einstimmig. Uebrigens brauchen die Lohn- verhältnisse meines Heizers ein Vergleich mit den städtischen und den in andern Geschäften nicht zu fürchten.

Achtungsvoll!

Chr. Gierich, Mitgl. d. Bürgerausschusses.

Badische Chronik.

Durlach.

— Zur Aufklärung sei hier festgehalten, daß in der heute Abend stattfindenden Sitzung im „Schwanen“ nicht allein die Vorstandsmitglieder, sondern jeder Partei- und Gewerkschafts- genosse beizuwohnen hat.

Erlingen.

In Erlingen ist alles möglich. Wie uns mitgeteilt wird, hat sich ein guter, braver, frommer Zentrumsmann, der Flech- nermeister V., bewegen gefühlt, seinem Mieter die Wohnung zu kündigen, weil er — nicht in die Kirche geht. Das läßt sich hören, das ist wenigstens ein vernünftiger Grund. Offen- sichtlich läßt Herr V., wenn die Wohnung geräumt ist, diese desinfi- zieren und frisch einweihen, wenn die Kosten nicht allzu hoch werden. Auch der Wäldermeister V. hat schon einmal einem Mieter gekündigt, weil er — „Volksfreund“ abnommt hatte. Wenn diese Leute empfinden könnten, welches Zeugnis von Geistesarmut sie sich dabei ausstellen, sie müßten vor Scham sterben. Aber — der Herr erhält sie.

Villingen.

— Blitschlag. Vor zwei Tagen schlug der Blitz in das alte Haus des Uhrhändlers Rosenfelder in Langenschiltach bei St. Georgen und zündete, so daß dasselbe in einer halben Stunde vernichtet war. Die Bewohner vermochten noch sich selbst und das Vieh zu retten. Der Eigentümer ist einigermaßen verärgert, erleidet aber doch noch empfindlichen Schaden.

— Ein roher Patron drang in dem benachbarten Dorfe Kirchdorf in das Haus des Landwirts Fr. A. Weiffhaar, der sich gerade mit seiner jungen Frau auf der Hochzeitsreise befand. Er geschnitt sechs Pferdegeschirre, darunter zwei neue im Werte von 600 Mark, zerstörte eine Chaise im Holzbau und Leberwerk und warf im Garten eine Anzahl Bienennester um. Als Täter, der im Hause gut bekannt gewesen sein muß, wird ein Kurzer aus Hochemmingen bezeichnet, der früher im Hause als Knecht gedient hatte.

Daglanden, 7. Aug. Eine Frucht von ihm. Gestern Abend ging der verheiratete Schlosser August Ganz wegen einer Sache, in die wir uns nicht einmischen, vor die Wohnung seines Vaters, des hiesigen Gemeindevorstandes Wilh. Ganz und zer- trümmerte diesem mit einem Prügel die Fensterläden. Dieser fernerte darauf zwei Schiffe aus dem Fenster, ohne zu treffen. Da nun der Skandal fortdauerte, wurde der Sohn durch die hiesige Ortspolizei in den Ortsarrest verbracht.

Als dieser Akt vorbei war, der begeistertenweise einen großen Menschenauflauf verursachte, rief der Herr Gemeindevor- stand, der bekanntlich auf uns Sozialdemokraten nicht gut zu sprechen ist, dem gerade vorbeigehenden Wahlvereinsvorstand zu: „Das ist eine Frucht von euch Sozgen!“ Da nun der Sohn dieses „Erziehers“ mit uns Sozialdemokraten nichts zu tun hat, sondern im Gegenteil ihm die Aufnahme in den sozialdemokratischen Wahlverein und in den „Arbeitergesangsverein“ aus bestimmten Gründen verweigert wurde, so können wir diesem Herrn ant- worten, daß das keine „Sozgenfrucht“, sondern eine Frucht des Herrn Gemeindevorstandes ist. Die hiesigen Sozialdemokraten er- ziehen ihre Kinder so, daß sie im Alter keine Prügel von ihnen bekommen. Auch muß diesem Herrn Ganz gesagt werden, wenn jeder in Daglanden mit aller Welt so viel Streit anfangen würde, wie dieser Herr, so müßte Daglanden mit Militär belegt werden, um einigermaßen die Ordnung herzustellen. Und dieser Herr will seine eigene Erziehungsfrucht uns Sozialdemokraten an die Naschhöfe hängen. Das hat gerade noch gefehlt.

Niesern, 6. Aug. Schadenfeuer. Heute früh ist das Anwesen des Wägenwidlers R. Bauer, bestehend aus Wohn- haus und Stall, vollständig niedergebrannt. Der Schaden be- trägt 10 000 Mk. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Obingen, 6. Aug. Feuer brach gestern Nachmittag in der Scheune des Landwirts Jung III aus; dasselbe dehnte sich auch auf die Scheuer und Stallung des Gastwirts Gödd und des Küfers Bernhard Zeller aus, die ebenfalls alle bis auf die Umfassungsmauer niederbrannten. Die Nachbargebäude wurden durch die Löscharbeiten beschädigt. Der Gesamtschaden an Gebäuden

wird auf 7700 Mk., derjenige an Fahrnissen auf 2000 Mk. ge- schätzt. Das Feuer wurde durch einen neunjährigen Schulknaben den Entel des Brandgeschädigten Jung, gelegt.

Das Zentrum hat also doch recht. Hätten wir schon lange teure Streichhölzchen, könnte so was nicht passieren.

Mannheim, 6. Aug. Sech unternehmungs- lu- stige Franzosen kamen gestern Abend von Lyon in einem offenen Ruderboot mit eingesehtem Fahrradmotor hier an. Dieselben machten die Tour von Lyon über Basel in ihrem Boot hierher und setzten auf dem Rhein die Fahrt bis Antwerpen fort, von wo aus sie über Paris wieder nach Hause zurückkehrten.

Aus Freiburg.

Freiburg, 7. Aug.

— Parteigenossen! Besucht heute Samstag die Parteiver- sammlung. Es steht eine Angelegenheit zur Entscheidung, welche für die kommende Wahl von größter Bedeutung ist.

Aus dem gedruckten Jahresbericht der hiesigen Volksschulen für das Jahr 1908/09

nehmen wir folgendes: Mit Beginn des neuen Schuljahres trat die neue Knabenbürgerschule ins Leben. Borerst wurden für die beiden untern Jahrgänge je zwei Klassen errichtet. Der Unterrichtsplan ist der gleiche wie in der Volksschule, nur kommt vom fünften Jahreskurs ab „Französisch“ als Pflichtfach hinzu. Das Schulgeld beträgt für alle Klassen 30 Mk. pro Jahr. Da von jetzt ab jedes Jahr ein neuer Jahreskurs dazu kommt, so wird mit dem Jahr 1914/15 der Aufbau vollendet sein.

Am 23. April 1909 wurde das neue Schulhaus im Stühlinger eröffnet. Dasselbe enthält 27 Klassenzimmer, ein Oberlehrer- und ein Lehrerzimmer, ein Zimmer für Natur- lehre, einen Zeichensaal und da in dem Schulhaus bis zur Er- stellung des andern Teils, auch sieben Mädchenklassen unter- gebracht sind, einen Saal für weibliche Handarbeiten. Herr Hauptlehrer Schnarrenberger wurde als Oberlehrer für diese Schule bestimmt. — Auf Ostern 1908 wurden für die Volksschule sieben und für die Knabenbürgerschule 4 und für die Mädchenbürgerschule eine neue Lehrstelle geschaffen.

Der Fortbildungsunterricht wird in der Stadt an die Mädchen in Form von Haushaltungsunterricht erteilt. In den Vororten wird an Knaben und Mädchen gleicher, a 11- gemeiner Fortbildungsunterricht erteilt. Den Schülern und Schülerinnen der Vororte steht es aber frei, den Unterricht in der Stadt zu besuchen.

In der Knabenarbeitschule werden zwei Kurse in Papparbeiten und sechs Kurse in Holzarbeiten gegeben. An den Kursen beteiligten sich 150 Knaben. Die Teilnahme ist fakultativ. — In den Kursen für sprachgebredliche Kinder erzielt Herr Oberlehrer Rutschmann gute Erfolge.

Im Frühjahr 1906 legte Herr Hauptlehrer Stierlin im Hofe der Turnerschule einen Schulgarten an. Die Stadt- gärtnerlei leistete Unterstützung. Ein Jahr später wurde die Anlage vergrößert. Die Einrichtung hat sich nach dem Bericht für den Anschauungsunterricht gut bewährt. Es ist den Kin- dern Gelegenheit geboten, das Werden einer Pflanze zu beobachten. Die Kinder werden angeleitet, während der Pflanz- ung des Gartens zu beschäftigen. Auch Klassenbesichtigungen unter der Führung des Lehrers werden vorgenommen. Die Betriebskosten beliefen sich im letzten Jahr nur auf 60 Mk. Es wäre zu em- pfehlen, wenn überall, wo die Verhältnisse es gestatten, solche Gärten errichtet würden.

Auf dem Gebiete der Schulhygiene ist die Wirksamkeit der Schulklinik hervorzuheben. Dieselbe wurde 1907 er- öffnet. Die Tätigkeit des Schulzahnarztes erstreckte sich auf die Untersuchung sämtlicher Kinder der Volksschulen und Kinder- schulen. Das Ergebnis der Untersuchung war auch für Frei- burg ein trauriges. 89 Prozent der Kinder sind zahntanz. 55 bis 62 Prozent der Kinder in den einzelnen Klassen hatten mehr als 8 schlechte Zähne. Es ist zu hoffen, daß durch die Behandlung und Belehrung eine Besserung auf diesem Gebiete erzielt wird. Vor allem wird erzielt werden, daß die Kinder den Wert eines guten Gebisses kennen lernen und auch die Mittel, welche zur Erhaltung notwendig sind. Ueber die weitere Tätigkeit der Schulzahnklinik wurde im „Volksfreund“ schon früher berichtet. Wir möchten hier nur den Wunsch aus- sprechen, daß auch die Eltern mitwirken, daß die Tätigkeit der Schulzahnklinik immer erfolgreicher werde.

Der Verein für Ferienkolonien konnte im letzten Jahre 136 Kinder, nach sieben Kolonien senden. Dazu kamen noch 11 Kinder, deren Eltern die Kosten ganz oder teilweise übernahmen und 21 Mädchen wurden auf Kosten der Stadt untergebracht. 60 Kinder wurden in der hiesigen Kinderferien- station und vier Kinder in Dürheim eine viertwöchentliche Kur zuteil.

In der Lessing-, Gilda-, Turnsee- und Stühlinger-Schule, sowie in der Mädchenbürgerschule sind Brausebäder ein- gerichtet, welche von den Schülern von der dritten Klasse ab benutzt werden. Die Bäder wurden durchschnittlich von 90 Pro- zent der Kinder benutzt. Die städtische Badeanstalt steht unbenutzt Knaben in den Monaten Juni, Juli und August an den Sonntag Nachmittagen unentgeltlich zur Verfügung. Im Win- ter hat der Besitzer des Marienbades an den Mittwoch- und Samstag-Nachmittagen die Schwimmhalle für unbenutzte Schüler unentgeltlich zur Verfügung gestellt. (Damit wird auch der städtische Zuschuß von 4000 Mk. begründet.)

An den sämtlichen Volksschulen wirken 182 Lehrkräfte. Die Schülerzahl betrug am Schlusse des Jahres 7892 gegen 7065 im Vorjahre. Die Fortbildungsschule wurde von 622 Schülern und Schülerinnen besucht.

Wer sich in die etwas nüchtern gehaltenen Angaben vertieft, erkennt leicht, welche große Bedeutung die Volksschule für unser Volk hat. Auch der Volksschule werden immer mehr Auf- gaben gestellt, welche sie erfüllen kann, wenn Eltern und Lehrer, aber auch die Gemeinde und der Staat ihre Pflicht tun.

— Zu unserer Notiz „Arbeiterrisiko“ in Nr. 178 schreibt man uns: Zu dem unsere Firma betreffenden Artikel Ihres w. Blattes vom 4. 8. 09 haben wir folgende Verichtigung zu geben: Unwahrheit ist, daß das Gewicht des Wagens mit Waren 14 Zentner betrug. Die Karre war mit circa 400 Kilogramm beladen. Beweis: Bahnamtliche Bescheinigung. Unwahrheit ist, daß fraglicher Arbeiter allein ohne Hilfe die Sache zum Bahnhöfen bringen mußte; es wurde ihm ein Junge bei der Ein- führung mitgegeben, sofern es nicht kleinere Gewichte um- tragen bis drei Zentnern waren. Beweis: Unser gesamt- sonal. Unwahrheit ist, daß seitens des Arbeiters die Karre abgedigt wurde. Die Kündigung erfolgte unsererseits.

wahrheit ist, daß fraglicher Arbeiter täglich Lasten von 11-14 Zentnern allein zu transportieren hatte. Das durchschnittliche Ladegewicht betrug 5 1/2-6 Zentner. Beweis: Bahnamtliche Bescheinigungen. Wahrheit ist, daß fraglicher, angeblich jetzt körperlich gebrochener Mann die der Entlassung folgende übernächste Nacht zirka um 1/2 Uhr sich noch bei frohem Begehage befunden hat. Wir glauben kaum, daß Ihr w. Blatt auf Grund dieser Feststellungen, in die wir Ihnen im Interesse der Wahrheit gerne Einsicht gestatten, seine Vorwürfe der Unternehmerruderalität gegen uns aufrecht erhalten wird. Weinheim u. Pollak.

So ganz ohne dürfte die Sache nicht sein, denn es ist doch festgestellt, daß sich der Mann bei dem Transport einen doppelten Leistenbruch holte und der kommt nicht allein. Unser Richterstatist wird sich hierzu nochmals äußern.

Aus der Residenz.

* Karlsruhe, 7. Aug.

Freigesprochen

wurde vom Schöffengericht der Kutscher, der vor einiger Zeit das Rekonire mit dem Leutnant hatte und von diesem mit einem Säbelhieb verletzt wurde. In der Verhandlung spielten die als Zeugen geladenen Soldaten wieder eine geradezu jämmerliche Rolle. Keiner wollte gesehen haben, daß der Leutnant den Säbel gezogen hat; auch der Unteroffizier hatte ein auffallend schwaches Gedächtnis, sodaß die Frage aufgeworfen wurde, wie man solche Leute zu Unteroffizieren machen könne. Herr Rechtsanwalt Dr. Haas hielt eine glänzende Verteidigungsrede. Eigentlich müßte jetzt der Stiel umgedreht und der Leutnant wegen Körperverletzung in Anklage versetzt werden. Wir sind neugierig, ob das geschieht und ob man es da auch so eilig mit dem Anklagen hat wie gegenüber dem Führmann.

Herr Resident Köhler,

einer der „Aufklärer“ des Zentrums, soll in der am Montag stattgefundenen internen Zentrumsversammlung u. a. gesagt haben, es sei blödsinnig, die Belastung der indirekten Steuern auf den Kopf der Bevölkerung zu berechnen, da beispielsweise kleine Kinder doch keine Zigarren oder Zigaretten rauchen. Wenn Herr Köhler damit wirklich operierte, dann hat er seine Zuhörer offenbar für große Felle gehalten. Widerspruch gegen diesen Blödsinn sei nicht laut geworden. Auch Herr Wittmann hat sich, wie man uns versichert, die unglaublichen Behauptungen geleistet. Kein Wunder, wenn die Herrschaften damit nicht vor die breite Öffentlichkeit wollen.

Ein nobler Schuhmachermeister

Man schreibt uns: Einen noblen Schuhmachermeister besitzt Karlsruhe schon seit Jahr und Tag, nämlich Herrn A. G r o h m a n n, Rudolfstraße 23 part. Er tut sich besonders darin hervor, seine Arbeiter durch Nichtbezahlung des verdienten Lohnes oder durch Abziehen der Beiträge der Kranken- und Invalidenkasse zu enteignen. Zu letzterem hat ja Grohmann wohl das gute Recht, jedoch vergißt derselbe, die Beiträge auch auf der Ortskrankenkasse zu entrichten. Kommt ein Kassierer genannter Kasse, so hat G. kein Geld. Den Gehilfen ist aber das Beitragsgeld abgezogen und haben diese infolgedessen zu verlangen, daß ihre Beiträge auch gelebt werden. G. soll ja wohl jetzt die Auflage erhalten haben, nachdem Beschwerde über das Nichtleben der Marken erfolgt war, alle 14 Tage seine Beiträge zu entrichten, aber auch diesem kommt G. nicht nach. G. betreibt diese Art Ausbeutung systematisch und bringt es mit jedem fertig, daß, wenn er einige Zeit dort arbeitet, der Arbeiter 40-50 Mk. Lohn stehen hat. Dieses Guthaben zu erhalten, ist aber nicht möglich. Geht man vors Gewerbeamt, so wird G. wohl beurteilt, aber da wo nichts zu nehmen ist, ist auch nichts zu holen. Wir warnen deshalb auch an dieser Stelle die Schuhmachergehilfen, dort in Arbeit zu treten, damit sie ihre Unvorsichtigkeit nicht zu spät bereuen.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands, Zahlstelle Karlsruhe.

Vom Bäcker- und Konditoren-Verband,

Mitgliedschaft Karlsruhe, war am 5. August eine öffentliche Versammlung einberufen, welche sich eines sehr starken Besuches zu erfreuen hatte. Kollege Lanke aus Hamburg referierte über die Bedeutung des neuen Genossenschaftstaxtarifs für die Gehilfenschaft. Redner schilderte in ausführlicher Weise die Vorkämpfer vom alten Stil Solgöfen bis ausdehnend zu den Patentauszugsöfen und der Maschinenteknik im Bäckereigewerbe. Die überlange Arbeitszeit vor Inkrafttreten der Bundesratsverordnung sei heute noch teilweise schuld daran, daß die geistige Ausbildung der Bäckergehilfen in den Hintergrund gestellt werden mußte. Trotz 13-jährigen Bestehens des Maximalarbeitsstages sind es keine Seltenheiten, daß Gehilfen und Lehrlinge 13-15 Stunden beschäftigt werden. Wo andere Berufsleute schon längst den acht-, neun- und zehnstündigen Arbeitstag haben, da überschreitet man von den Arbeitgebern sogar noch den 12stündigen Maximalarbeitsstag. In dem neuen Genossenschaftstaxtarif ist eine sechstägige Arbeitswoche, Gewährung von Ferien und 26 bis 28 Mk. Wochenlohn vorgesehen. Wann werden die Karlsruher Gehilfen einmal solche Arbeitsbedingungen sich erringen? Mit einer strengen Organisation sei es auch in Karlsruhe möglich, bessere Verhältnisse herbeizuführen. Unter lebhaftem Beifall schloß Redner seine Ausführungen.

An der Diskussion beteiligten sich Fiedler und Hoffmann. Die von der Schuhmacherschaft vorgenommene Kontrolle am Sonntag Morgen habe hier wieder recht deutlich bewiesen, daß die Verhältnisse in den Bäckereien teilweise sehr viel zu wünschen übrig lassen. Zu empfinden sei, dem Tarifabschluß des Herrn Lettner in Karlsruhe bald nachzugehen.

Einem Schlusswort appellierte Kollege Lanke an die Verantwortlichkeit der Gehilfenschaft und forderte zum Beitritt zur Organisation auf, dem auch eine große Anzahl Kollegen nachsahen.

Ausstellung von Schülerarbeiten der Gewerbebehörde.

—el. Anschließend an das 75-jährige Jubiläum der Gewerbebehörde ist auch eine Ausstellung von Schülerarbeiten veranstaltet. Vertreten sind fast alle Gewerbe. Die Ausstellung zeugt von großem Fleiß der Lehrlinge, wie auch der Schüler, ohne diesen wäre eine solche Ausstellung wohl nicht möglich. Die Unmasse Zeichnungen, die an den Wänden Platz gefunden, sind durchweg sehr gut und man muß geradezu staunen, wie einzelne Arbeiten mit großer Sicherheit ausgeführt sind. Schon die Zimmerer- und die Klempnerarbeiten, welche am Eingang plaziert sind, zeugen von der Nüchternheit der Hersteller; sehr ins Auge fallen auch die Malerarbeiten. Das Fertigen der Modelle verlangt eine sichere und geübte Hand und ist eine große Anzahl hier von ausgestellt.

Die Schlosser- und Schreinerarbeiten sind hervorragende Leistungen und berechtigen bei den Herstellern zu den besten Hoffnungen. Die Arbeiten im ganzen zeigen ein festes Streben nach vorwärts und wird das Handwerk großen Nutzen davon haben, wenn so weiter gearbeitet wird.

Auch die ausgelegten Hefte, in welchen Beispiele für Kostenberechnungen usw. enthalten, sind ohne Tadel, sind sie doch mit unbedingte Erfordernisse für den Handwerker, ohne die derselbe nicht mehr konkurrenzfähig ist. Alles in allem ist der Besuch der Ausstellung, die noch bis 9. d. M. bei freiem Eintritt geöffnet ist, lohnend und kann jedermann empfohlen werden.

Neues in der Ausstellung des Landesgewerbeamts.

Telephon-Gasfernzünder. Aussteller: Keller & Siegler, Mannheim. Der Apparat, als kleinster Gasfernzünder bezeichnet, soll die Möglichkeit bieten, das Anzünden und Löschen des Gasflüchtlings wie beim elektrischen Licht für einzelne Lampen oder ganze Gruppen von Lampen von einer beliebigen Stelle aus zu besorgen. Der Zünder wird unter andern besonders für solche Lampen empfohlen, die schwer zu erreichen sind, z. B. für Schaufensterbeleuchtung, oder für Räume, in welchen eine Beleuchtung nur vorübergehend gebraucht wird.

Vereinstafel für elektrische Leitungen.

Stolz u. Cie., Elektrizitätsgesellschaft m. b. H., Mannheim. Die Tafel soll den Vorteil haben, die zeitraubende und daher kostspielige Montagearbeit auf ein Minimum zu reduzieren. Entgegen der jetzt meist üblichen Anordnung der Klemmen auf der Rückseite der Tafel sind hier die Klemmen, deren Schrauben von vorn lösbar sind, oberhalb der Tafel angebracht. Um eine Verhinderung der Klemmen zu verhindern, wird über denselben ein Marmorstreifen befestigt. Nach Abnahme desselben kann man also sofort erkennen, ob die Leitungen von der Ausmündung der Isolierhülle bis zu den Klemmen ordnungsgemäß verlegt sind. Besonders hervorgehoben wird die Ausbildung der Klemmen, sogenannte Sigmaklemmen, D.M.B.; dieselbe haben in prismatische Isolierstücke eingebettete Metallteile und werden, um die Anzahl der Bohrungen in der Marmorplatte zu beschränken, auf einen Flachstifen aufgeführt.

Der Besuch ist unentgeltlich, Garderobegeld wird nicht erhoben. Die Ausstellungsgegenstände werden an Sonntagen von 11-1 Uhr in Betrieb gesetzt. Interessenten können einzelne Gegenstände auch außerhalb dieser Zeit vorgeführt werden. Die Ausstellungsbedingungen können vom großh. Landesgewerbeamt eingeholt werden.

* Stadtgärtnertheater. Heute Samstag wird die beliebte Operette „Der fidele Bauer“, welcher bisher vor vollen Häusern in Szene ging, aufgeführt. Morgen Sonntag erscheint die allbeliebte Strauß'sche „Fledermaus“ auf dem Repertoire. Montag wird die 6. und letzte Novität in dieser Saison aufgeführt und zwar die in diesen Hauptstädten mit großem Beifalle aufgenommene Baudeville-Operette „Madame Troubadour“ nach dem französischen von Bela Jenbach und Robert Kohl, Musik von Felix Albini.

Ingenieur wird das Werk von Regisseur A. Fischer, die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Groß übernommen. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Reiner, Hoben, Richter und Schwarz, sowie die Herren Weder, A. Fischer, Großmann und Resni.

* Unfall. Gestern Vormittag halb 8 Uhr war ein in der Griesbachstraße hier wohnhafter verheirateter Bahnarbeiter auf dem Bahnhofsgelände unterhalb des Ruppurrer-Bahnübergangs mit der Reinigung von Eisenbahnwagen beschäftigt. Er stand zwischen zwei Eisenbahnwagen und wollte, als er bemerkte, daß eine Rangierabteilung auf die beiden Wagen aufzufuhr, noch rasch zwischen den beiden Wagen heraustreten. In diesem Augenblick fuhr der Rangierwagen aber schon auf einen der stehenden Wagen auf, der Bahnarbeiter wurde zu Boden geworfen und ihm der rechte Unterschenkel abgefahren. Der Verletzte wurde, nachdem ihm ein Notverband angelegt war, in das Binsgeniuskrankenhaus überführt.

* Aus dem Polizeibericht. Am 16. Juli ds. Js. übergab ein Anwohner der Marienstrasse einem Reisenden eine Photographie zur Vergrößerung und zahlte 1 Mk. an. Er ist nun um Bild und Anzahlung geschädigt. — Ende letzten Monats wurde einem Fabrikanten an der Bahnhofstraße eine drei Meter lange und zwei Meter breite Platte, aus grauem Segeltuch gestohlen. — Am 3. ds. Mts. erschien in einer Wirtschafft der Herrenstraße ein etwa 33 Jahre alter Mann mit hellblondem Schurrbart, hellem Anzug, restaurierte sich und verschwand, ohne seine Fehle zu bezahlen. — In der Nacht zum 5. ds. Mts. wurde in der Kaiserallee ein etwa 50 Zentimeter hoher, 40 Zentimeter weite eiserner Kofsbrennforb mit Rost und 4 Füßen gestohlen. — Am 5. ds. Mts. morgens wurde aus einem Haus der Kaiserstraße der Besohner das Kaffeebrot entwendet. — Am 6. ds. Mts. wurde in einem Haus der Kreuzstraße eine Manfarde erbrochen und 22 Mk. gestohlen.

Neues vom Tage.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht.

Frankfurt a. M., 6. Aug. Heute früh drang ein Chinese, der von Berlin hierher gereist war, in die Wohnung der Aktistin Rosa Hofmann, Zeil 14/16, im 4. Stod, mit der er bis vor Kurzem in Berlin ein Liebesverhältnis hatte, gab zwei Schüsse auf das Mädchen ab, die sie in der Gegend trafen und ihren sofortigen Tod herbeiführten. Als die Logisfrau Hillmann zu Hilfe eilen wollte, richtete der Chinese auch die Waffe gegen die Frau, sodaß sie flüchtig gehen mußte. Hierauf erschoss er sich in der Wohnung des Mädchens selbst. Es liegt Eifersucht

vor, da das Mädchen mit dem Künstlernamen Muselli hier in der „Na“ mit einem Japaner ein Liebesverhältnis eingegangen war.

Raub.

Halle a. d. S., 6. Aug. Juhälter, die sich bei einem nächtlichen Gelage einem Friseur gegenüber als Kriminalbeamte ausgaben, nahmen diesem seine Brieftasche mit 2000 Mk. ab. Die Diebe wurden noch erwischt und noch 400 Mk. bei ihnen gefunden.

Eine Feuersbrunst.

Antwerpen, 6. Aug. Eine Feuersbrunst gerührt gestern in Meraem eine Hefelfabrik. Bei den Löscharbeiten wurde eine Mauer ein, wobei vier Feuerwehrleute verschüttet wurden. Drei konnten nur als Leichen geborgen werden, der vierte litt schwere Verletzungen.

Ein Automobil in Flammen.

Redarfulm, 6. Aug. Vollständig verbrannt ist auf der Giesbronner Straße ein sehr wertvolles Automobil eines Hamburger Großkaufmanns namens Raimann, der sich zurzeit in Wiesbaden aufhält. Der Brand soll durch Warmlaufen der Dampfkuppelung entstanden sein. Dem Chauffeur — dem einzigen Insassen des Autos — sollen 450 Mk. in Papier, die er im Fahrzeug aufbewahrt hatte, mitverbrannt sein.

Telegramme.

Spanien in Marokko.

Paris, 6. Aug. Dem „Echo de Paris“ wird aus dem gemeldet, daß sicheren Nachrichten zufolge sich Wasser-mangel bemerkbar macht. In Melilla ist die Wasserleitung unterbrochen. Die Lage für die Spanier ist gefährlich. Man befürchtet den Ausbruch einer Epidemie unter den Truppen, da die Hitze noch bis zum 20. August steigt. Die Lage der Truppen ist beängstigend.

Die Revolution in Spanien.

Cerbere, 6. Aug. Nach den letzten Meldungen aus Barcelona sind 17 Personen, die auf dem Montjuich in Haft gehalten waren, in Freiheit gesetzt worden. Die Nachrichten es seien auf dem Montjuich Hinrichtungen vorgenommen worden, wird von der Behörde für unrichtig erklärt. Weiter wurden 5 Urteile zu lebenslänglichem Zuchthaus ausgesprochen. Auf dem Montjuich befinden sich u. a. 14 Geistliche in Haft. Die in den Krankenhäusern befindlichen Personen werden, sobald sie als geheilt auf der Pflege entlassen worden sind, als Gefangene auf dem Montjuich übergeführt.

Barcelona, 6. Aug. Der hiesige Korrespondent des „Matin“ schreibt seinem Blatte: Die Stadt ist scheinbar ruhig und die Bevölkerung hat ihre gewohnte Beschäftigung wieder aufgenommen. Aber unheimlich erhebt sich über der Stadt der Felsen von Montjuich, hinter dessen Mauern sich zahlreiche Gefangene befinden, die ihrer Verurteilung durch das Kriegsgericht entgegensehen. Selbst das Militärregiment Milde waltet, so wird es den Frieden erhalten. Barcelona wird eine oder zwei Wochen warten; aber wenn die Stadt erfährt, daß man die Gefangenen freilässt, wird der Kampf von neuem beginnen, aber ungleich heftiger und rücksichtsloser. 3000 Mann sind dann bereit, die Fahne des Auftrubs und des Straßenkampfes wieder zu entfalten; nicht mehr gegen Kirchen und Klöster wird man gehen, sondern man wird Bomben werfen und unerbittlich kämpfen.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 2,71, gef. 7 cm, Rehl 3,03, gef. 9 cm, Magau 4,93, gef. 4 cm, Mannheim 4,30, Sülzfland.

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats.

J. E. B. Sie brauchen zu dem betreffenden Gewerbebetrieb sowohl die Erlaubnis der Polizeibehörde als auch die Erlaubnis der Bahnverwaltung. S. G., Radolfzell. Wenn die betreffende Zwangsimmision in ihrem Statut die Bestimmung hat, daß Nichterheben in den Innungsversammlungen mit einer Ordnungsstrafe belegt wird, so bleibt Ihnen nichts übrig, als entweder in die Versammlung zu gehen oder die Strafe zu bezahlen. Die Sonntagsruhe hat damit nichts zu tun.

Quittung.

Zum Landtagswahlfond gingen ein: Von A. S. 5 Mk. durch Kadel 1 Mk. Bisher quittiert 594,45 Mk. Insgesamt 540,45 Mk. Weitere Beiträge nimmt entgegen Der Kassier Brandel, Mainenstraße 1.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Sonntag, 8. August, mittags 2 Uhr, Zusammenkunft am Durlacher Tor. Ausflug nach Gröbzingen zum Gartenfest der Freien Turnerschaft. 4014 Karlsruhe. (Schwarzwaldb-Klub.) Samstag, den 7. Aug. 9 Uhr. Monatsversammlung im Vereinslokal: Prinz Ludwig.

Geschäftliches.

Kaufhaus zum Geist Freiburg i. Br.

Vorteilhafte Einkaufsquelle für Buckskin, Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren, Gardinen, Teppiche, fertige Wäsche, Aussteuerartikel, Bettfedern und Flaumen, komplett aufgerichtete Betten für Kinder und Erwachsene. Größtes Lager am Platz. Jos. Herzog Nachf., Münsterplatz 9.

En gros Julius Strauß, Karlsruhe En détail

Kaiserstraße 189, zwischen Herrs- und Waldstraße. Größtes Spezialgeschäft in Besagartikeln, aller Arten Besagstoffen, Raffementieren, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handtüchern, Strümpfen, Strabatten, Fächern etc. Ständiger Eingang von Neuheiten. — Telephon 572. Blumen, halbfertige Roben etc. sehr preiswert!

Seite 7. Nur kurze Zeit. Echte Post. Echte Post. Kaffee. Ein Posten. Ein Posten. Ein Posten. Waschl. Einzelne. Emaille. 10% ab. 10% ab. Ho. Das eingerichtete Centralheizungs-Verband de. n. vern. Sonntag dem. in Westendhall. Go. Inhabern mit Ko. hat, wenn unsere D. großen Fremdtlich. NB. Das P. NB. Jede 1. Geb. Darlehen, 5. mit gericht. nach. geb. Wiesner. 100-Mannestr. 67.

Räumungs-Verkauf

Max Bondy, Karlsruhe

Kaiserstrasse 46, zwischen Adler- und Kronenstr.

Wichtig für **Nur kurze Zeit.** **jede Hausfrau!** **Nur solange Vorrat.**

| | |
|---|---------------|
| Echte Porzellan-Kaffeetassen, dekoriert | 8 g |
| Echte Porzellan-Milchkannen, dekoriert | 28 g |
| Echte Porzellan-Zuckerboxen, dekoriert | 28 g |
| Kaffeeservices für 6 Personen | 2.75 und 1.95 |
| Ein Posten Tassen | 10, 9, 7 g |
| Ein Posten Maj.-Butterdosen | 18 g |
| Ein Posten Satzschüsseln, 4 Stück i. Satz | 48 g |
| Waschlavoir mit Krug | 98 g |
| Einzelne dekorierte Nachttöpfe | 48 g |
| Emaille-Kaffeekannen f. 6 u. 8 Personen | 95 u. 75 g |

Seltene Kaufgelegenheit!

10% auf Waschgarnituren
10% auf Tonnengarnituren

Einmachgläser 6, 8, 12, 15, 18, 23, 28 g
Einkochkrüge mit Patentverschluss mit 10% Rabatt.
Einkoch-Apparat, „vorzügliche Qualität“ bestehend aus Topf mit Einsatz, Thermometer, Kochbuch. Ausnahmepreis 10.75
Dunstkrüge mit 10% Rabatt.
Bierservices 275, 195, 98 g
Sturzflaschen 30, 19 g
10% Rabatt auf Einmachtopfe.
Lieferung kompletter Kücheneinrichtungen.

Abschlag!

Neues **Delikates-Sauerkraut**

Pfund 12 Pfg.

ferner **Neue Pfälzer Zwiebeln**

Pfund 5 Pfg. empfohlen 4009

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Junger Kontorist

in Buchführung, Korrespondenz, Maschinenschreiben u. in allen and. Arbeiten erfahren, sucht sofort Stellung. Angebote unter Nr. 4013 an d. Exp. dieses Blattes.

In der **Metzer Lotterie** habe ich resp. meine Kollekte fast immer Glück mit den Haupttreffern.

Mk. 100.000 bar sind zu gewinnen mit 1 Los à 5 Mark und für 24 Mark **Mk. 50.000 bar.**

Außer diesen noch ungeliefert viele andere Gewinne, wie auch in weiteren guten Lotterien, die ich stets auf Lager habe. 4011

Carl Götz
Geheißstr. 11/15, Karlsruhe.

Hotel und Restaurant TERMINUS

Durlacher Allee 69 vis-à-vis dem Schlachthof
Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.

Geschäftsübernahme.

Unsere werten Freunden und Bekannten sowie einem titl. Publikum von Karlsruhe und Umgebung die ergebene Mitteilung, dass wir das Hotel und Restaurant „Terminus“ heute übernommen haben und laden zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Hochachtungsvoll
Peter & Carl Heilmann,
Metzger und Wirt.

Sinner Bier: hell u. dunkel. — Münchener Kochelbräu. — Reine Weine.
Beste Küche. — Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Abonnenten werden zu kouranten Preisen stets angenommen.



Hochwichtig!

Ist die Pflege der Zähne, allein bewährtes Zahnputzer ausgiebig im Gebrauch 4002

Zahnsozon

Verkauf en gros und en détail: Paul Beck, Feiler, Grödingen, Rud. Lang, Drög., Karlsruhe, Waldstr., Freiseurinnung Sackstr., Geheißstr., Dör., Joh., Beierheim, Feiler.

Weibezahns Hafermehl

Beste Kindermahlzeit!

Wenn Weibezahns Hafermehl der Milch zugesetzt wird, gedeihen die Kinder vorzüglich. — Aerztlich empfohlen. Niederlagen durch Plakate kenntlich.

An- und Verkauf getragener und neuer Kleider, Schuhe, Stiefel, Kleider, Schürzen, Hüte, Koffer usw.
Frau Rosa Gut,
Brannenstr. 5, 4087
nähe der Markgrafenstraße.

Verband der Lithographen, Steindrucker u. verwandten Berufsgenossen.

Sonntag den 8. August, nachm. 8 Uhr, findet im Garten der „Westendhalle“ in Mühlburg unser diesjähriges **Gartenfest**

Einkommen mit Konzert, Gesang, Preisfeiern und Glückwünschen, wozu unsere Mitglieder und Freunde, sowie die Gewerkschaftsgenossen freundlichst eingeladen sind.

Der Vorstand.
NB. Das Preisfest beginnt bereits Samstag Abend.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Sturmvogel“

Bruchsal.

Am Sonntag, den 8. August, nachmittags 1/4 Uhr, findet im Garten der „Neuen Sonne“ unser diesjähriges **Gartenfest**

statt, wozu wir alle Freunde und Gönner freundlichst einladen.

Der Vorstand.

Mächste Badische Invaliden Geldlotterie

Ziehung 4. September

2928 Bargewinne ohne Abzug

44.000 M. 1. Hauptgewinn
20.000 M. 327 Gewinne
15.000 M. 2800 Gewinne
9.000 M.

Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 10 Pf.

empf. Lott.-Unternehm. Strassburg
J. Sillmer, i. Karlsruhe, 107, in Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15, Gebr. Göhringer, Kaiserstr. 60, L. Michel u. H. Moyle.

Wirtschafts-Übernahme.

Meinen werten Freunden und Bekannten, sowie der verehrlichen Nachbarschaft mache ich die höf. Mitteilung, daß mir die Führung der **Wirtschaft zur goldenen Kanone** Gottesauerstrasse 5

übertragen wurde und ich dieselbe eröffnet habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine werten Gäste durch Verwendung eines vorzüglichen Stoffes, Moninger Bier, reine Weine, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit zufrieden zu stellen.

Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
August Kempf,
Metzger und Wirt.
NB. Jede Woche Schlachttag.

Freie Turnerschaft Karlsruhe.

Abfahrt 6.20 nach Heidelberg und nicht 6.55. 4018

Gesangverein Badenia (E. V.)

Sonntag, den 7. August, abends 1/9 Uhr gemüthliches **Beisammensein** im Vereinslokal „Brauerei Kammerer“, Grundsteinlegung zu einer neuen Sängerkasse. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen. 4015

Der Vorstand.

Abschlag!

Neue **Algier-Trauben**

Pfund 30 Pfg. ca. 9 Pfund-Ristchen Mk. 2.25

ferner **Bananen**

Pfund 30 Pfg. empfohlen 4008

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H. in den bekannten Verkaufsstellen.

Stadtgarten-Theater Karlsruhe.

Sonntag, 7. August 1909
Jum. S. Male! Jum. S. Male!
Novität! 8995

Der fidele Bauer

Operette in 1 Vorspiel u. 2 Akten von Victor Lecoq.
Musik von Leo Fall.
Kasseneröffnung halb 8 Uhr.
Anf. 8 Uhr. Ende nach 1/2 11 Uhr.

Das Weißeln

von Küden- u. Zimmer-Plafonds usw. wird billig u. gut ausgef. v. Ph. Müller, Martenstr. 12.

Patentanwaltsbureau Karlsruhe

C. Kloyer, Krugstr. 11, tel. 2001.

Literatur und Schul-Artikel

empfehlen **Partei-Buchhandlung** Markgrafenstr. 26.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geschließungen vom 5. August: Josef Belsauer von Oestringen, Bahnarbeiter hier, mit Paulina Jäger von Zell. Dr. jur. Karl Reff von Hofweier, Bürgermeister in Oberkirch, mit Hilba Fißler von Mehlbach.

Todesfälle vom 3.-5. August: Theresia Weigel, 66 Jahre, Witwe des Oberlehrers a. D. Leopold Weigel. Er ging bett, alt 1 Jahr 2 Monate 2 Tage, S. Adam Pawlitzki, 81 Jahre, Kaplar Bsd. Ausläufer, lebte, alt 88 Jahre. Anna Lang, 66 Jahre, Witwe des Bierbrauers Friedrich Lang. Georg Sch. Privatier, ein Ehemann, alt 51 Jahre.

WELT KINEMATOGRAPH

Kaiserstr. 133
zwischen Marktplatz und Kreuzstrasse.

Programm vom 5. bis 11. August

Der Tod Mozarts.
Motto: Wir wandeln durch des Tones Macht Froh durch des Todes düstre Nacht!
Kunstfilm! Drama!

Umgegend von Rom. Die Wasserfälle von Tivoli und die Villa d'Este.
Drama!

Der kleine Hans als Automobilist. Sehr humorvoll.

Winena. Wunderbares Tonbild, in dem wir die ganze Grazie einer der besten Tänzerinnen bewundern können.

Kindesliebe. Ergreifendes Drama. 3998

Die Hupe des Radfahrers. Eine Illusion zu dem Sprichwort: Kleine Ursache grosse Wirkung.

Eine Flossfahrt auf der Isar. Hochinteress. Naturaufnahme aus dem wildromant. Isartal.

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Welt-Firma

BRILLANT FABRIK-MARKE

Gebü. Rauh Gräfrath bei Solingen.

Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges.
— Versand direkt an Private. —

Nachstehende Uhrkette versenden wir **30 Tage zur Probe!**

Nr. 1800. Hochfeine kräftige Herren-Nickel-Uhrkette,
ganze Länge 27 cm, unter Garantie stets weissbleibend, m. Glückshänger (Perlmutter mit Emaille-Kleblatt), modernes Fasson,
zum Preise **Mk. 1,40** per Stück von nur **franko.**
2 Buchstaben oder 1 Monogramm in das Perlmutter des Anhängers eingraviert, kostet **nur 15 Pfg.**

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantie-Schein:
Nichtgefällende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen Betrag zurück.

Unsonst und portofrei, ohne Kaufzwang, Wunsch an jedermann, versenden wir auf unseren grossen illust. Pracht-Katalog, ca. 9000 Gegenstände enthaltend, und zwar: Beste Solinger Stahlwaren aller Art, Rasierutensilien, Haarschneidemaschinen, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und Jagdartikel, Fahräder, Fahrradzubehör und Sportartikel, Optische Waren, Luxus- und Geschenk-Artikel, Uhrketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies und andere Lederwaren, Bürstenwaren, Haarschmuck, Seifen und Parfüms, nützliche Böcher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstrumente, Kinderspielwaren aller Art und viele andere Artikel in grösster Auswahl.

Der Weltmeister unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt.

Tausende Anerkennungs schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.

So schreibt Herr Thannhouser unaufgefordert:
Teile Ihnen mit, dass die von mir bestellten Waren heute eingetroffen und wieder zur vollen Zufriedenheit ausgefallen sind. Ich habe nun schon für einige hundert Mark Waren für meine Freunde u. Bekannte bezogen und werde auch bald wieder weitere Bestellungen folgen lassen.
gez. Josef Thannhouser.

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen.

BRILLANT FABRIK-MARKE

Carl Schöpf
Vom 4. bis 12. August

Billiger Weisswaren- u. Aussteuer-Verkauf

auf Grund der beim niedersten Preisstand von Wolle, Baumwolle u. Leinen gemachten Jahresabschlüsse.

10 % Rabatt resp. doppelte Rabattmarken 10 % Rabatt auf

Alle fertige Damen-Wäsche
Alle Tischwäsche, abgepasst u. am Stück
Alle Gardinen und Stores
Alle Kongress- und Rolleaux-Stoffe
Alle Bett-Teppiche
Alle Boden-Teppiche und Vorlagen
Alle Tischdecken in waschbar u. Wolle

Weiss Bettuch-Leinen und Halbleinen
Weiss Hemdenfuch für Leib- u. Bettwäsche
Weiss Bett-Damast, 80 u. 130 cm breit
Weiss Piqué und Croisé, gerauft
Weiss und roh Handtücher
Bunte Bett-Kaffune, 80 u. 130 cm breit
Bett-Barchent und Drell

3991 **daher empfehlenswerteste Kaufgelegenheit.**

In allen Abteilungen meines Hauses bringe ich eine ausserordentlich reichhaltige Auswahl.

Freiburg.

Saal-Theater Zentral-Kinematograph Storchensaal
S. m. S. S. Schiffsstrasse 9.
500 elegante Sitzplätze.
Ersst. Kinematograph.

Programm vom 7. bis inklusive 13. August 1909.

Die Hochzeit eines indischen Fürsten in ihrem Glanz und Pracht, fein koloriert.
Natur Schönheiten aus dem Norden.
Die drei Modepuppen, komisch.
Im Glück vergift die Eltern nicht, dramatisch.
Nentier Dabse mit der roten Nase, lustiges Tonbild.
Die pontinischen Sümpfe, schöne Naturaufnahme.
Der zornige Brasilianer, urkomisch.
Verdammung, großartiger Kunstfilm, koloriert, reizendes Tyroler Idyll von Bergen umgeben.
Jochem lernt Steuer zahlen, humoristisch. 4001

Gewerkschaftskartell Freiburg i. G.
hat per 1. Oktober 1909 die Stelle eines **Gewerkschaftssekretärs**
mit einem Jahresgehalt von 1800 Mk. zu befehlen. Geeignete Bewerber, welche mit den gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Verhältnissen vertraut sind, wollen ihre Offerte bis spätestens 20. August d. J. mit der Chiffre „Sekretär“ versehen an die unterzeichnete Kommission einlefen.
Die näheren Bedingungen sind daselbst auch zu erfahren.
Freiburg, den 4. August 1909.

Die Kommission.
J. A.: Friedrich Gutmann, Clarastrasse 82, 3. St.

Sozialdemokratische Partei Jahr.
Sonntag, den 8. August, nachmittags 2 Uhr, auf der „Echanze“

20jähr. Stiftungsfest
mit Musik, Gesang, Festrede, gehalten von Gen. Sekretär M. O. N. S. J., Offenburg, Glöckchen, Preisrichter, Kinderbelustigung usw.
Programme à 10 Pfg. berechnen zum Eintritt.
Wir laden hierzu die gesamte Lehrling- und Arbeiterenschaft mit Angehörigen, sowie die Parteigenossen des 6. und 7. Bezirks zum Reichstagswahlkreis freundlichst ein.

Der Festausschuss.

Freiburg. Zwei tüchtige Plattenleger
finden Beschäftigung bei 3949
H. & O. Langer, Freiburg
Benzingerstrasse 60.

100 gold-Handkäse
2 Mk. 80 Pfg.
frko. geg. Nachnahme versendet
Heinrich Pagel
Käsefabrik Sarfum i. G. Nr. 879.
Wiederverkäufer bitte Preisliste zu verlangen. 3988.

Wer Stellung sucht
verlange die „Deutsch. Vakanzenpost“ Söllingen 51.

Beliebt Pferdefleisch
pro Pfund 25 Pfg.
Chr. Schöninger,
Fasanenstr. 17. Telefon 1700.

Agenten u. Reisende
bei riesiger Provision für Holzronleaux, Jalousien, Papierzigarrenspinnerei. Verlangen Sie Preislisten und Bedingungen.
A. H. Schiffer sel. Ww.
Böhlen (Schwarzb. Wald).

Diwan.
neuer, best. Stoffdian, vert. nur 35 Mk. (sonst 40 Mk.)
Köhler, Schützenstr. 63, 2. St.

Elektromonteur Schule in Köln Prospekt kostenlos. Lüricherstr. No 8.

Koks-Bestellung.

Das Gaswerk übernimmt die Lieferung von Koks an hiesige Einwohner für die Zeit vom 1. September 1909 bis 31. August 1910. Bestellscheine mit Angabe der Bezugsmengen liegen wir den vorjährigen Abnehmern zu stellen; solche Scheine werden auch an den Verkaufsstellen Gaswerk I, Kaiserallee 11, Gaswerk II bei Gottesau, sowie im Laden für Kochapparate, Kaiserstraße 229, Ecke Hirschstraße, erhältlich.

Abonnementspreise:

Haufkoks (zerkleinert und gesiebt) für Zimmeröfen und Herde geeignet, per 100 kg **Mk. 2.45 ab Gaswerk.**
Feinkoks per 100 kg **Mk. 2.25 ab Gaswerk.**
 Auf Wunsch wird der Koks, bei billigster Berechnung der Fuhrlohne zugeführt.
 Außer Abonnement kosten die 100 kg bis zu weiteres 20 Pfg. mehr.
 Der Kleinverkauf von Koks findet in beiden Richtungen Samstags von 8—1 Uhr und an den übrigen Wochentagen vormittags von 11—12 Uhr und nachmittags von 1/2—1/5 Uhr zu Tagespreisen statt; hierbei wird Koks von einem jeden Zentner an abgegeben. 8587

Städt. Gaswerk Karlsruhe.

Syndikatsfreies Kohlen-Kontor Ludwigshafen a. Rh.

G. m. b. H.,
 Telefon 2644, Abteilung Karlsruhe, Kontor

Karl Riess, Scheffelstr. 59

Lager Westbahnhof, Heustrasse.
Sommer-Preise

bis auf weiteres: 8925

| | | |
|---------------------------------------|-----------|----------|
| Nusskohlen I u. II sorgfältig gesiebt | à Zentner | Mk. 1.25 |
| Nusskohlen III sorgfältig gesiebt | " | " 1.20 |
| Briketts | " | " 1.15 |
| Fettschrot | " | " 1.10 |
| Anthrazit | " | " 1.90 |
| Anthrazit-Eisformbriketts | " | " 1.40 |
| Ruhrnusskohlen | " | " 1.35 |
| Anfeuerholz | 2 Körbe | Mk. 2.00 |
| Schwarzenholz | " | " 1.50 |

Besten Qualitäten, bei 5 Zentner-Abnahme frei vors Haus. Frei Keller per Zentner 5 Pfg. mehr, gegen bar.
 Wir garantieren für volles Gewicht.

Städtisches Bierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Öffnet vormittags 7—1 Uhr und nachmittags 1/2—1/5 Uhr. Samstags bis 1/10 Uhr.
 Kassenchluss jeweils 1/2 Stunde vorher.
 Für Abonnenten morgens 1/2 Stunde früher geöffnet.
 Die Damen vorbehalten jeden Sonntag, vormittags 9—11 Uhr und nachmittags 1/2—1/5 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags.
 Sonntags abends von 6 Uhr ab zu ermäßigtem Preise.
 Für Herren alle übrige Zeit und Sonntags vormittags sowie zu ermäßigtem Preise von 20 Pfg. mit Ausleihergelle und 10 Pfg. ohne Ausleihergelle.
 Sonntags abends von 6 Uhr, Samstags abends von 5 Uhr an.

Denkmäler u. -Einfassungen

empfiehlt bei billiger Berechnung und solider Ausführung. Aufträgen und renovieren alter Denkmäler. Neuvorgolden von Inschriften.
Karl Westermann, Grabdenkmalgeschäft,
 Karl Wilhelmstr. 35, vis-à-vis der Brauerei Höpfer.
 PS. Anlauf alter Einfassungen und Denkmäler. 8344

Unionbrauerei A.G.

Telefon 264 KARLSRUHE Telefon 264

empfiehlt ihre gleichmäßig vorzüglichen 67 ff. hellen Export- u. dunklen Lagerbiere auf der Brauerei auf Flaschen gezogen. Vollmundig. — Kohlensäurehaltig. — Bekömmlich.

Persil

Das beste und vollkommenste selbsttätige

Waschmittel

von starker unreinlicher, getraden: wunderbarer Wasch- und Bleichkraft. Wäscht die Wäsche von selbst in einviertel bis einhalbständigem Kochen, macht sie rein und blendend weiß, frisch und duftig wie von der Sonne gebleicht! Reiben, Bürsten, Waschbret, selbst Seife und Soda sind entbehrlich, daher ganz enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld! Ganz und ungeschädlich bei jeglicher Anwendung. Pakete à 35 und 65 Pfg.

Dixin

Verbessertes, im Gebrauch billigstes, unzerstörtes Seifenpulver. Garantiert ungeschädlich. Kein Zusatz von Seife und Soda erforderlich! Erleichtert bedeutend das Waschen, da nur leichtes Nachreiben mit Hand oder Maschine nötig. Die Wäsche wird schonender und erhält den feinen Geruch der Rosenblüthe. Paket 25 Pfg.

Henkel's Bleich-Soda

In Verbindung mit Seife, ganz hervorragendes Waschmittel, bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigen Kochgeschirr und Holzgeräten etc.

Oben genannte 3 Artikel in allen einschlägigen Geschäften zu erhalten.
 Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.

Es empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen garantiert naturreinen Weine 950

Rotwein 48

per Liter von 48 Pfg. an.

Spanische Weinhandlung

Magin Mayner & Co.

Rüppurrerstr. 14, Schillerstr. 29, Rheinstr. 45,
 Durlacherstr. 38, Lessingstr. 29,
 Durlach Hauptstr. 51, Pforzheim,
 Baden-Baden, Bruchsal und Heidelberg.

Genesungsheim d. Stadt Karlsruhe

in Baden-Baden für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen von Karlsruhe. Tage 2 Mk. 50 Pfg. pro Tag. Anmeldung bei der Direktion des Städt. Krankenhauses. 2671

Groß. Kunstgewerbeschule Karlsruhe.

Die Aufnahme für das Schuljahr 1909/10 findet statt am Dienstag den 13. Oktober 1909, und zwar für Schüler vormittags 8 Uhr, für Schülerinnen nachmittags 2 Uhr, für Abendhörer und Abendhörerinnen abends 8 Uhr.
 I. Fachschule für Schüler und Schülerinnen: Architekturbau, Bildhauer-, Eisenfließen-, Klasse für Dekorationsmalerei, Glasmalerei, Keramik, für Musterzeichner, für Zeichner und Zeichnerinnen.
 II. Winterhauptschule für Dekorationsmalerei;
 III. Abendhauptschule (für Gewerbegehilfen).
 Anmeldung schriftlich mit von der Direktion zu beziehenden Anmeldebogen bis spätestens 15. September. Jahresschulgeld, bei der Aufnahme zu entrichten: für die Fachschule: a. Reichsangehörige 60 Mk., b. Ausländer 80 Mk., für die Winterhauptschule 20 Mk. Schulgeld für die Winterhauptschule: a. 40 Mk., b. 60 Mk. — Eintrittsgeld: für die Fach- und Winterhauptschule 10 Mk. — Programm und Anmeldebogen gratis.
 — Pünktliches Erscheinen am Tage der Aufnahme erforderlich.
 Die Direktion: Hoffacker 8600

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle



| | | |
|--------------|--------|--------------|
| Drangestern | feinst | Sternwollen! |
| Blaustern | feinst | |
| Rotstern | feinst | |
| Violettstern | feinst | |
| Grünstern | feinst | |
| Braunstern | feinst | |

aus der mit eigenen Spinnmaschinen der Norddeutschen Wollkammerei und Rammgarnspinnerei in Vahrenfeld. Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Grosshändler u. Handlungen nach.

Die Beliebtheit

deren sich Rathreiners Malzkaffee seit nun fast 20 Jahren überall erfreut, beruht in erster Linie auf dem würzigen Aroma und dem kräftigen Wohlgeschmack. Beides wird Rathreiners Malzkaffee durch ein besonderes Verfahren verliehen.

Gelegenheitskäufe in Möbel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

| | |
|--------------------|--------------|
| Kompl. Wohnzimmer | von 125 M an |
| Eleg. Speisezimmer | 450 " " |
| Verfkows | 35 " " |
| Diwan | 45 " " |
| Tische | 5 " " |
| Waschkommode | 18 " " |
| Schreibtische | 35 " " |
| Kleiderschränke | 14 " " |
| Küchenschränke | 18 " " |
| Kompl. Küchen | 48 " " |

Spiegel, Buffets, Trumeaux, Gardinen, Teppiche etc.

30 moderne Schlafzimmer

in Eiche, Satin, Nussbaum und Mahagoni

von 190 Mark an.

Trotz der enorm billigen Preise werden die Möbel

auf Teilzahlung

zu den günstigsten Zahlungsbedingungen verabfolgt.

Brautleute

Sollten nicht versäumen, meine Magazine zu besichtigen, die in 4 Stockwerken riesige Auswahl bieten. Jeder Käufer erhält einen Garantieschein. — Eigene Tapezierwerkstätte im Hause.

M. Tannenbaum.

Karlsruhe, 13 Adlerstrasse 13.



Große Auswahl aller für Sport und Touren in Betracht kommender Kleidung

Spiegel & Wels

Gewerbeschule Karlsruhe.

Die Schülerarbeiten-Ausstellung
 im kleinen Festhallsaal ist vom 1. bis mit 8. August täglich geöffnet vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr.
 Eingang: westlicher Garderobebau. Eintritt frei.
 Karlsruhe, 5. August 1909. 8987
 Der Schulvorstand: K. u. H.

Billige Kohlen

Wir offerieren jetzt zu billigen Sommer-Preisen:

- la. gewaschene engl. Hausbrandkohle, II, nachgeschicht, à Mk. 1.25
- la. gewaschene engl. Hausbrandkohle, III, nachgeschicht, à Mk. 1.20
- la. engl. Fettschrot à Mk. 1.07
- la. gewaschene Anthracitkohle, II, nachgeschicht à Mk. 1.90
- la. gewaschene Anthracitkohle, III, nachgeschicht à Mk. 1.70, per Zentner, frei vord. Haus, gegen bar, frei Keller 5 Pfg. mehr.

Auch alle anderen Sorten, insbesondere Ruhrkohlen, Hüttenkoks, Briquets, Holz zu billigsten Preisen. 3655

Süddeutsche Kohlenhandels-gesellschaft m. b. H.

Friedrichsplatz 11. Telephon 665.

Durlach Mittagstisch

gut und kräftig, bei mäßigem Preis, in und außer Abonnement empfohlen

Mannherz, zur Blume Metzger und Wirt.

Bulach

Friedrichstr. Nr. 8, ist im 2. Stock eine geräumige Dreizimmerwohnung per 1. Oktober zu vermieten. Näheres im Hause 1. Stock. 3953

Guten bürgerlichen Mittag- und Abendstisch erhalten noch einige Arbeiter Nachstr. 79, 2. St., Mühlburg. 3953

Umzug!

Ab heute Samstag befindet sich unsere Filiale Werderstraße 34a im neuen Lokal schräg gegenüber

Wilhelmstr. 34

am Werderplatz. 3987

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.
 Kolonialwaren u. Delikatessen.

Städtische Rechtsanwaltsstelle
 (Städtisches Arbeitsamt)
 Zähringerstraße 100, Erdgeschoss
 erteilt münderbemittelten Personen unentgeltlich Rat und Auskunft, vornehmlich in Sachen des Arbeits- und Dienstvertrags, der Kranken-, Unfall- u. Invalidenversicherung, des Mietrechts, in Militär-, Steuer- und Staatsangehörigkeitsachen
 Kostenfreie Anfertigung von Schriftsätzen.
 Geschäftsstunden: Werktäglich von 9-1 und 3-7 Uhr.
 Telephon 629. 896

PATENTE

in In- u. Ausland n. Mitwirkung erfahrener Patentanwälte durch die Patentbüros:
 C. v. B. & Co., Berlin.
 P. Koch, Wilmanns.
 Telefon 159.
 G. Haller, Pforzheim, Kienlestr. 3. Tel. 1455

Trunksüchtige und deren Angehörige

wenden sich an die Beratungsstelle für Alkohol-Kranke Rathaus II Stock Zimmer 92 a. Eingang Zähringerstrasse Kostenfreie Auskunft an jederwenn.

Blusen! Blusen! Kostümstücke!

Der Rest der noch vorhandenen neuen, nur modernen Damenblusen in weiß und farbig, alle Weiten, wird fast um die Hälfte ausverkauft. Schöne weiße Batistblusen von 2 Mk. an. 3942
 Sträßstr. 52, part.

Faberin, geübte, sucht Heimarbeit, arbeitet jeder Art. Näheres Geora Friedrichstr. 18, Seitenbau 4. St. 3967

Zur Einmache empfohlen:

Weinestig
 Str. 24
 bei 5 Str. 22

Anseh-Brauntwein
 p. Fl. ca. 1 Str. 80 mit Flasche
 p. Str. offen 65
 bei 5 Liter 60

garantiert echten **Nordhäuser**
 p. Fl. (ca. 1 Str.) 1 mit Flasche
 bei 5 Fl. 95 mit Flasche
 eigene Bitterflaschen werden mit 15 Pfg. zurückgenommen.

Hutzucker
 Pfd. offen 24
 bei 5 Pfd. 23 im ganzen Gut ca. 25 Pfd. 22

extra groben **Victoria-Kristall**
 Pfd. 24
 bei 5 Pfd. 23
 Str. 22.75
 Orig.-Sad 45.

Kristall-Zucker
 Pfd. 23
 bei 5 Pfd. 22
 Str. 21.75
 Orig.-Sad 43.

Randis-Zucker
 schön per Pfd. 34
 sowie sämtliche

Gewürze
 in garantiert reiner Ware.

Pergament-Papier zum Verschluß der Gläser
 per Meter 15

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 in den bekannten Verkaufsstellen
 Preise ab Verkaufsstelle
 Versand nur gegen Nachnahme. 3940

Marienstr. 74, 4. St.
 ist ein möbl. Zimmer sofort oder später zu vermieten.

Wir bleiben beim Echten

erklärt die erfahrene Hausfrau und verwendet nur das altbewährte **MAGGI**, das dank seiner gleichmässigen Güte mit Recht volles Vertrauen genießt. 3909